

# EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE  
ZEITSCHRIFT

*credoutintelligam*

4» Jahrgang, Nr.1

MÜNCHEN

APPJL 1974

## OSTERGEWISSHEIT - OSTERFREUDE

Freudigt am Ostersonntag

Christus surrexit sicut dixit: Christus ist auferstanden, wie Er es vorhergesagt hat. So jubeln am hochheiligen Osterfest ungezählte noch gläubige Menschen über die größte und wunderbarste Lichttat Gottes auf unserer Erde. Ich betone ausdrücklich: Die noch gläubigen Menschen. Denn wie viele sehen durch die Dunstwolke ihrer Innenweltverschmutzung, der vom heiligen Johannes gebrandmarkten Augenlust, Fleischeslust und Hoffahrt des Lebens die strahlende Ostersonne des Triumphes des Hailandes über Sinae und Tod und alle 1 achte der Finsternis nicht mehr»

Aber mag sich ihrem Lichtglanz verschließen, wer will: der leiblich auferstandene Herr wird die Zentralsonne der Menschheit bleiben durch alle Zeiten bis zu SCINOM kommen mit großer Macht und Herrlichkeit, um zu richten die Lebendigen und die Toten. Dann werden Inn sehen alle Augen, auch jene, die Ihn durchbohrt haben. (Geheime Offenbarung)

Ist unser christlicher Glaube an die leibliche Auferstehung des Herrn in unserer Zeit, in der man außer einer Totenerweckung mit Hilfe der Wissenschaft und Technik alles für <mac>bar erklärt, überfordert und überholt?

Das größte Phänomen der Menschheitsgeschichte ist zweifellos die christliche Religion, die uns lehrt; Jesus Christus, die zweite Göttliche Person ist vor mehr als 19hundert Jahren im Schoße der Allereligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria Mensch geworden, in Bethlehem geboren, in Nazareth zum Manne herangewachsen. Er hat im Alter von dreißig Jahren Seine öffentliche Lehr- und Tundertätigkeit im Lande und Volke Israel begonnen. Er wurde von Seinen Feinden, dem Hohen Rat, unter Pontius Pilatus zum Tode verurteilt, am hl. Karfreitag gekreuzigt, ist um die neunte Stunde gestorben, wurde begraben, ist am

### Inhalt

* Gültige und wirksame Materie - I. (Wurzel, Stamm und Krone - XVII.) (Otto Latzer)	3
* Die Weissagung des alten Simeon im Tempel (W.W.D. Dettmann)	7
* Wer ist Paul VI.? (Forts d.l.Fol)	10
* "Sexualerziehung" in der Schule	11
* P.Werenfried van Straaten	12
* Werdet Männer, werdet Frauen (Ehe, Fam.u.Erziehung - 5.Fortsetzung) (Otto Latzer)	13
* La Salette (Reinhard Lauth)	17
* Wollt auch ihr weggehen? - 2.Teil (Joseph Reißbiener)	18
* Bemerkungen zu Raffalt Wohnsteuert der Vatikan? (Georg Gerle)	23
* Evangelizo vobis gaudium magnum (Joseph Reißbiener)	24

dritten Tage leiblich von den Toten auferstanden, erschien wiederholt seinen Aposteln und ist vierzig Tage später vor den Augen der Apostel, seiner Kutter und den Jüngern und Frauen auf dem Ölberg in den Himmel aufgefahren.

Keine andere Religionsgemeinschaft beruft sich und kann sich berufen auf einen Stifter, der leiblich von den Toten auferstanden ist. Für unsere christliche Religion ist dies Kern und Stern ihrer Glaubenslehre.

Hören wir den hl. Paulus: Er schreibt in dem berühmten Kapitel des 1. Korintherbriefes: Ich erinnere euch, Brüder, an das Evangelium, das ich euch verkündet habe, das ihr angenommen habt und in dem ihr auch feststeht. In ihm ist euer Heil, wenn ihr euch an das Wort haltet, mit dem ich es euch verkündet habe, sonst hättet ihr vergebens geglaubt; denn ich habe euch vor allem mitgeteilt, was ich auch empfangen habe: Daß nämlich Christus für unsere Sünden gestorben ist nach den Schriften und daß Er begraben wurde und daß Er am dritten Tage erweckt worden ist nach den Schriften und daß Er dem Petrus erschien, dann den Zwölf. Darauf erschien Er mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal. Von ihnen leben die meisten noch jetzt, einige aber sind entschlafen. Darauf erschien Er den Jakobus, dann allen Aposteln» Zuletzt aber unter allen erschien Er gewissermaßen als einer Fehlgeburt auch mir. Ich bin nämlich der geringste unter den Aposteln, nicht wert, Apostel zu heißen, weil ich die Kirche Gottes verfolgt habe.

In einer Schärfe ohne Gleichen fährt er dann fort; Wenn aber Christus nicht auferweckt worden ist, dann ist inhaltlos unsere Predigt, inhaltlos auch unser Glaube ... dann werden wir als falsche Zeugen Gottes erfunden ... dann seid ihr noch in eurer Sünde.

Ich frage darum: Ist unser christlicher Glaube an die leibliche Auferstehung des Herrn überfordert im Blick auf die Augen- und Chronzeugen der heiligen Evangelisten und Apostelbriefe, die den Herrn nach seiner leiblichen Auferstehung wiederholt gesehen haben, denen Er seine heiligen Kundmale zeigte, die mit Ihm zu Tische saßen, mit Ihm sprachen, von Ihm letzte Unterweisungen und Vollmachten und Verheißungen empfangen? ... und für ihr Zeugnis Verfolgungen und härteste Todesmartern erduldeten?

Wer ihr Zeugnis nicht gelten läßt, sie als Selbsttäuschung, als einen Mythos hinstellt, der muß konsequent alle historische Überlieferung auch im profanen Bereich bezweifeln und alles Vertrauen auf die gesunde Vernunft und Urteilskraft und Wahrhaftigkeit auch der edelsten Charaktere mit einer bodenlosen Skepsis in Frage stellen.

In den nüchternen Tatsachenberichten der heiligen Evangelisten und der Apostel finden wir nichts, gar nichts, was in ihren Auferstehungsberichten den gesunden Wirklichkeitssinn der Apostel bezweifeln ließe. Ihr ungläubiges Verhalten gegenüber den Erlebnissen der frommen Frauen am Grabe, das Zwiegespräch der beiden Emmausjünger, das Verhalten des Apostel Thomas, die allgemeine Mutlosigkeit und Furcht unter den Aposteln nach dem Tode Jesu zeigen, daß eine Welt der Erlösererwartung und Hoffnung in ihnen zusammengebrochen war, bis ihnen der Heiland handgreifliche Beweise seiner Auferstehung gab.

Er hatte sie ihnen in drei Leidensweissagungen vorausgesagt, aber sie verstanden nicht, was Er meinte. Im Gleichnis vom guten Hirten sagte Er: "Deshalb liebt mich mein Vater, weil ich mein Leben hingebe, daß ich es wieder empfangen. Niemand nimmt es von mir, sondern aus mir selbst gebe ich es hin. Ich habe die Macht es hinzugeben und es wieder an mich zu nehmen. Diesen Auftrag habe ich von meinem Vater erhalten." (Joh. 10)

An die Weissagungen seines Leidens und Sterbens fügt der Herr stets die Voraussage seiner leiblichen Auferstehung hinzu.

Ist also unser Glaube an die Auferstehung des Herrn überfordert, wenn wir ihre überzeugende Wirkung auf die edelsten und intelligentesten Geister aller christlichen Jahrhunderte überschauen und die aus diesem Glauben erfolgte sittliche Veredelung von Millionen und Abermillionen von Menschen aller Nationen und Völker, die einen Sternenhimmel von Heiligen hervorgebracht hat?

Haben jene, die dem Christentum vorwerfen, es habe versagt, überhaupt eine Ahnung, wie es im alten und neuen Heidentum aussah und aussieht und wohin der moderne Atheismus in seiner ungläubigen Kampfstellung gegen die christliche Religion steuern wird:

In das Chaos der Sinnlosigkeit unserer ganzen menschlichen Existenz, in das Chaos der Herzlosigkeit und Grausamkeit, der Erniedrigung der Menschenwürde und des Menschenlebens, in das Chaos einer sittlichen Hemmungslosigkeit. Der Herr bewahre uns vor einer atheistischen Humanität, die ihre Unmenschlichkeit und Verachtung des Menschen schon im ungeborenen Kinde im Mutter Schoß vorexerziert und so ihr dämonisches Gesicht zeigt!

Doch wenden wir uns nun dem Ostergruß des auferstandenen Heilandes zu: Der Friede sei mit euch! Lassen wir in diesem Grusse die ganze jubelnde Freude des auferstandenen Heilandes in unser eigenes Herz und Gemüt einströmen. Tragen wir diese Freude heim in die Familien, in unseren Alltag, in unsere Umwelt, in der wir leben und wirken. Der auferstandene Heiland ist und bleibt unsere Hoffnung, unser Heil und unsere Geborgenheit in Zeit und Ewigkeit. Amen.

\* \* \*

## GÜLTIGE UND WIRKSAME MATERIE

(WURZEL, STAMM UND KRONE - XVII.)

von Dr.theol. otto Katzer

So einfach ist es also mit der "materia valida" nicht! Wir brauchen nicht nur ein objektiv gültiges, sondern auch ein subjektiv wirksames (Opfer; Es dürfte einleuchtend sein, daß dies nur unter gewissen Voraussetzungen zustandekommen kann. Über diese Bedingungen wollen wir weiter sprechen. Das eine sei aber noch betont; Nie darf eine Spezialisierung so weit gehen, daß sie die Ganzheit außer acht läßt! Alles Weitere würde sich als ein zersetzendes Element offenbaren.

Das hochheilige Messopfer samt allen seinen Zeremonien ist eine Komposition des Heiligen Geistes und auch als solche zu behandeln. Mit gewissen Einschränkungen gilt auch von den Zeremonien, was Gehr vom Kanon sagt: "Aus Mangel an zuverlässigen historischen Zeugnissen sind wir nicht im Stande, genau und einzeln anzugeben, welche Bestandteile des Kanon apostolische Überlieferungen oder spätere Zusätze heiliger Päpste sind. Doch wird mit ziemlicher Gewißheit und großer Übereinstimmung angenommen, daß der hl. Papst Gregor I. (590-604) der letzte sei, der dem Text des Kanon einige Worte zugefügt habe. (Suarez III. disp. 83 sec. 2 n. 1-6) DEMNACH IST DER MESSKANON SEIT MEHR ALS 1200 JAHREN NACH FORM UND INHALT ABGESCHLOSSEN UND VÖLLIG UNVERÄNDERT GEBLIEBEN, DURCH SEINEN URSPRUNG, SEIN ALTER UND SEINEN GEBRAUCH IST ER EIN FÜHRER, ITALIENS UND UNVERLETTLICHES HEILIGTUM. Ist je ein Gebet der Kirche unter dem besonderen Einfluß und der Erleuchtung des Heiligen Geistes zu Stande gekommen, dann ist es sicherlich das Opfergebet des Kanon. Derselbe ist GANZ DURCHWEHT VON GEIST DES GLAUBENS UND DURCHDUFTET VON WOHLGERUCHE DER ANDACHT, ER IST EIN HEILIG WERK VOLL KRÄFT UND SALBUNG. (Maguskeln von O.K.) Auch die einfache Sprache desselben macht durch ihr markiges altertümliches und biblisches Gepräge einen ergreifenden Eindruck auf das Gemüt des Betenden und Opfernden, sie rüttelt die Seele an, wie die geheimnisvolle dunkle Atmosphäre der altwürdevollen Basiliken der ewigen Stadt. Ist es nicht eine Freude und Uonne für das Herz, daß wir am Altare jetzt noch die nämlichen Worte sprechen dürfen, mit welchen so viele fromme und heilige Priester der ganzen Kirche und aller Jahrhunderte stets gebetet und getröstet haben? Schon in der Periode der Märtyrer und in den Grabkammern der Katakomben sind die Gebete des Messkanon geweiht und geheiligt worden. Wie erhebend und tröstlich ist dieser Gedanke! (1)

Was wird da aber jetzt nur herumschiziert um zuletzt mit Goethe sagen zu müssen: "Die Teile haben wir in der Hand, es fehlt uns nur noch das geistige Band!" Ja, es fehlt uns das Licht des Heiligen Geistes, den anzurufen wohl die meisten Christen, Priester nicht ausgenommen, längst vergessen haben!

Immer und immer wieder müssen wir uns beim hochheiligen Hoßopfer bewußt werden: 'Es wird nicht dargebracht, damit die Welt erlöst werde, oder der Preis unseres Heiles dargebracht werde, sondern daß uns aufgrund des Opfers, welches zum Andenken des Leidens dargebracht wird, uns die Verdienste ebendieses Leidens zugeteilt werden» . . . Wenn wir nun die Erlösung durch Christus erwagen, dann müssen wir sagen, daß die Darbringung des Preises etwas anderes ist als die Applikation der Erlösung. So ist es auch etwas ganz anderes, wenn vom Arzt eine heilbringende Arznei vorbereitet wird, und etwas anderes, wenn diese dem Kranken eingegeben wird. So wurden wir zwar durch das (blutige - C.K.) Kreuzesopfer infolge der Darbringung des Preises und der entsprechenden Satisfaktion erlöst, durch das unblutige Opfer wird uns aber dieser Preis wie auch eine Fülle der Gnaden zugewiesen"(2), ohne Vielehe der Erlösungsakt für uns zuletzt unwirksam bliebe» Es gibt, darf und kann kein "für-allo-Bezahlen" geben, wenn es auch der schmsüchtigste Wunsch des Erlösers war, der ihn auf die Erde führte und zuletzt ans Kreuz nageln ließ, daß sich alle retten lassen ;

Dies piles mußte nicht nur dem Priester, wenn auch ihm innerster Linie, sondern selbst den Laien - die ja im Priester Priester sein sollen und wollen - bekannt sein. Die Unkenntnis in diesen Dingen entschuldigt den Priester keineswegs, ja sie wirkt noch belastender, denn entweder sollten sie sich in dieses Amt nicht einmischen oder aber wenn sie es schon auf sich nehmen wollten, zuerst eine solche Unkenntnis beseitigen, (3) Es handelt sich ja nicht nur um die objektive Gültigkeit des nochheiligen Opfers wie auch des Sakramentes, welches neben andrem eine gültige Materie voraussetzt, sondern auch um seine subjektive Wirksamkeit! Eine objektive Gültigkeit wurde ohne die subjektive Wirksamkeit bei dem, auf den sie sich beziehen sollte, das Elend nur noch größer machen.

Bei der Behandlung der Frage müssen wir stets Seitenblicke machen, denn wir können uns mit der Behandlung eines einzigen der sogenannten wesentlichen Teil, nicht begnügen, wir müssen immer und immer wieder den inneren Zusammenhang aller berücksichtigen. Die Liturgie ist nicht Belehrung, wenigstens nicht zuerst und nicht allein, sie ist Leben, will und muß erlebt werden. Was wurde da gejubelt und wird noch, daß die Einführung der Muttersprache jetzt die Forten in den Tempel des Wissens weit geöffnet habe, jetzt endlich verstehe man alles. Dagegen aber müssen wir betonen: Wer nicht die Sprache des Symbols versteht, der hilft auch keine Sprache; wer die Sprache des Symbols versteht, der braucht keine Sprache!

Das Jansonistische Bestreben hat scheinbar gesiegt. Der "Zwack der Liturgie", so betont ein frager Theologe, Hnogek, im Jahre 1835, "besteht in nichts anderem als darin, daß sie vermittelt der Wahrheit der Religion, die sie in Umlauf und Erinnerung bringt, dieselbe versinnlicht und dadurch, daß sie vermittelt der Anschauung Gefühle und Vorsätze erweckt, die Tugend und folglich auch die Gluckseligkeit der Menschen, und zwar zunächst derjenigen Menschen, unter welchen sie verrichtet wird, befördert." Mit recht antwortet darauf J. Kössing: "Statt dieser ganzen Schule die Forderung der Volkssprache zu verübeln, muß man ihr vielmehr zur Schuld anrechnen, daß sie die Liturgie in das trockene Bett ihres ausgenücherten Verstandes einzwängen und ihr einen Zweck unterschreiben will, den sie nicht hat. Es braucht nicht erst gezeigt zu werden, daß diese verkehrte Zweckbestimmung, wo immer sie Eingang gefunden, mit den giftigsten Anfeindungen um die Wette dazu beigetragen hat, die Liturgie in Mißkredit zu bringen, das Priestertum zu einem koligonslehrertum zu verflachen und die Kirche selbst, weil das innerste Heiligtum ihres Lebens in der Liturgie enthalten ist, zu einer baren Unterrichtsanstalt abzuwürdigen" (4) wo gelegentlich Festmahle gehalten werden als Andenken an jenes "heilige Mahl"!

Wer konnte nach dem, was wir uns bis jetzt von dem hochheiligen Hoßopfer gesagt haben, nicht sofort die Gefahr sehen, ja leider schon die traurigen Folgen, daß alles sich durch eine einzige falsche Einstellung zu einem Zerrbild gestaltet» Woher kommt es, daß man glauben kann, der Kirche zu dienen, insofern man in offenen Widerspruch zu ihr tritt? Ja, daß man glaubt, um der Kirche zu dienen, müsse man ihre Maximen bekämpfen und verwerfen?" (5)°

Völlig ausreichend wurde schon darauf hingewiesen, daß die menschliche Natur sich wesentlich weder geändert hat noch überhaupt sich ändern kann» Sie soll und kann sich

verleben, dies kann sich aber allein im Glutofen der LIEBE, im Herzen Jesu. Dazu brauchen wir wirklich keine andere Sprache als die des Symbols, wohl aber unser HERZ, welches wir in Brot und Wein als die für uns einzig wirksame Materie symbolisch darbringen, Wie viele Menschen bieten aber auf diese Weise ihr Herz als die unumgängliche Materie dar?

Nichtsdestoweniger wird die Einführung der Landessprache in den Kultus als die nützlichste Reform angepriesen, und was die Kirche verdammt, wird eine gerechte Forderung und eine Notwendigkeit genannt, Ein solcher Widerspruch bei Leuten, dies mit der Kirche zu halten meinen, läßt sich nicht äußerlich erklären. Er muß sich auf eine von der kirchlichen ganz verschiedene, daher falsche Auffassung des Wesens und des Zweckes der Liturgie gründen. Und so ist es: (6) Alles mögliche reformiert man, nur nicht das, was wir schon längst tun sollten, uns selbst:

Diese unglückliche Sucht, das zu reformieren, was ein Werk des heiligen Geistes ist und woran Jahrhunderte mit Liebe und Glauben gearbeitet haben, nicht aber innerster Linie sich selbst, wodurch der Mensch in Gefahr kommt, eine "materia invalida" zu werden, eine für sich nicht nur unwirksame sondern sogar tödliche Materie, ist ein erstes Anzeichen des kommenden Antichrists. Er wird glauben, lesen wir bei Suarez, daß er Herr über Zeiten und Gesetze ist, 'er wird nämlich versuchen, die Zeiten umzuändern, das ist (wie Hieronymus sagt) die Zeremonien, Feste, ja gewiß die gesamte Religion, die durch lange Zeiten in der ganzen Welt begründet ist und in den Herzen der Menschen wurzelt, (er wird versuchen), wie göttliche so auch menschliche Gesetze zu ändern' Auch wird er keine von den ehemaligen Religionen bekennen, wohl aber eine neue einführen, in der Meinung, die Macht zu besitzen, Gesetze und Zeiten ändern zu können.' (7)

Wie weit es den Vorboten Antichrists gelungen ist, den Boden für sein Kommen vorzubereiten, dazu er belahrt uns die ungenaue, meistens bereits falsche Auffassung von der Materie des Sakrifiziiums und Sakramentes. Wollten wir uns, wie der meiste ist, mit den Gestalten von Brot und Wein begnügen und uns nicht der unumgänglichen Verbundenheit mit den durch das Brot und den Wein symbolisierten mystischen Leibe Christi bewußt werden und daraus Folgen ziehen, dann hätten wir keine für uns direkt wirksame Materie mehr vor uns:

Die Kirche opfert also, wie der hl. Rupert betont, 'nicht nur bloßes Brot und Wein, so wie sie körperlich gesehen werden, sondern auch das, was mit den Augen des Glaubens allein gesehen werden kann, des WORT Gottes, Gottes Sohn' (8) und durch IHU, at IHU und in IHU auch alle die, welche, soweit es die menschliche Natur gestattet, IHU nachfolgen wollen, 'entweder direkt während der mystischen "VIA DOLOROSA", dem mystischen Leidensweg, oder indirekt im Bestreben, so zu leben, wie das Gewissen es vorschreibt'

Papst Benedikt VIII. wendet sich an den Katholikos der Armenier u.a. mit den Worten: Basilus sagt: Wir bitten Dich und flehen Dich an, (Herr) sende den Heiligen Geist über uns und lasse diese dargebrachten Gaben, d.h. die durch das Brot dargestellten Christgläubigen Deinem heiligen Leibe eingliedert werden und sich mit Ihm vereinigen, damit sie durch Deinen Geist belebt werden, denn niemand kann im Geiste Christi leben, wer nicht dem Leibe Christi angehört»<sup>1</sup> (tia)

Tragen wir uns nun, warum gerade Brot und Wein dargebracht worden, so müssen wir sagen: "Brot und Wein repräsentieren die Sustentionsmittel unserer irdischen Existenz, und die Hingabe unseres physischen Lebens an Gott könnte nicht besser dargestellt werden als in der Opferung von Brot und Wein." (9)

Merkmale ist unsere existentielle Abhängigkeit von Gott klar zum Ausdruck gebracht. Keinen Tag sind wir Herren unser selbst. Diese Ergebenheit wird schon die alten Sumerer dazu geführt haben, 360 Brote darzubringen; denn kein Tag gehört ja uns. Auch haben wir uns schon gezeigt, daß man in den alten Zeiten sich wohl bewußt war, wie wir schon angeführt haben, daß die Einnahme von Nahrung eine in sich heilige Handlung ist, da dies mit dem Entschluß geschieht, die durch die Speise vermittelten Kräfte Gottes - denn Er ist ja der Jetztzeit Quell alles Seins - für einen intensiven, Gott geweihten Dienst zu benutzen.

Auch unterscheidet sich der Mensch durch diese Nahrung vom Tiere, Vnn kein Tier bereitet sich die Speisen wie der Mensch. Der Christ arbeitet, um Gott dienen zu können,

welchem Beruf er auch nachgehen mag; und um arbeiten zu können, muß er lassen. Ein Verzicht auf die Speise ist also gleichbedeutend mit dem Verzicht auf das Leben, wie es Isaac de Stella schön in seinen Ausführungen darstellt, aufzufassen. (10)

Die Anteilnahme beim Brechen von Brot und Wein von Seiten des Menschen ist so intensiv, wenn sie auch ein Nichts ist im Vergleich mit dem, was Gott selbst geleistet hat, daß das Leben des Menschen seinen Sinn verliert, wenn er das Brot und den Wein nicht richtig einschätzt.

Indori Sylveira sich auf Augustinus beruft, betont er, "daß Brot und Wein die den Menschen eigentliche Nahrung ist, nicht aber die der Tiere. Deshalb gebrauchte Christus beide ob des geheimen Sinnes, damit dem Menschen eine ihm entsprechende und gebührende Erfrischung geboten werde» Der Herr gründete dieses erhabene Sakrament nicht in Baumfrüchten, denn diese gehören den Vögeln; nicht im Fleische irgendeines Tieres, da an ihm sich die Raubtiere ernähren; nicht in der Gerste, da dies den Lasttieren und Pferden gehört, sondern in Brot und Wein, welche die dem vernunftbegabten Menschen eigene Nahrung bilden» Auf diese Art und Weise wollte der Herr andeuten, daß wir nicht unbedacht an diese Speise und diesen Trank herantreten, sondern mit Überlegung, was für einem Tisch wir nahen!" (11)

Es wird sicher nicht notwendig sein, darauf besonders aufmerksam zu machen, daß ein Stück Brot Ausdruck unserer Arbeit, unseres Lebens ist» Welchem Beruf wir auch nachgehen mögen, immer ist es, um das tägliche Brot zu erwerben» Wenn wir ein Stückchen Brot in die Hand nehmen, dann können wir uns sagen, daß dieses das Endergebnis auch unserer Arbeit ist» So viele Körnlein, so viele Tröpfchen; wieviele Lebensäußerungen, vom ersten Schritt in der Schule angefangen, ja vom ersten Schritt ins Leben! Welch ein beglückender Gedanke, wenn wir bedenken, was für einen Wert auch die geringste Äußerung unseres Lebens annimmt;

Bei der heiligen Wandlung wird Brot und Wein in den heiligsten Leib und das heiligste Blut verwandelt, unsere durch Brot und Wein symbolisierten Lebensäußerungen in Blumen und Blüten der Tugenden und guten Werke des himmlischen Gartens, der bei der heiligen Taufe in unserem Herzen angelegt wurde» Da können wir im Glanz der Gnadensonne mit unserem Heiland lustwandeln und das finden, wonach die Welt ohne Eucharistie umsonst strebt; Freude und Frieden! Wie armselig ist demgegenüber das Leben eines Menschen, der das Brot und den Wein seines Lebens, seine Arbeit und sein Leid nicht direkt oder indirekt aufgeopfert hat! Für einen solchen werden die Lebensäußerungen zu Staubkörnlein und Ruß, die sein Herz zuletzt in einen Kehrhaufen verwandeln mit all den traurigen Folgen»

Bereits jetzt können wir klar erkennen, was die heilige Wandlung bei dem bewirkt, der seine Arbeit, und sei sie auch nur die eines Straßenkehrers, beim Offertorium zu der Arbeit Christi und aller Brüder in Christo gesellt, und wie letzten Endes bedeutungslos das Leben dessen verläuft, wie "groß" seine Taten auch sein mögen, wenn er sie nicht aus Liebe zu Gott tut.

(Fortsetzung folgt)

#### Literatur:

- (1) Das heilige Hoßopfer dogmatisch, liturgisch und asketisch erklärt, Dr. Nikolaus Gilhr, Herder 1877, pg»536
- (2) Jo. Laurentii Berti, Opus de theologicis disciplinis, Tom»IV, Romae 1765, Lib. XXXIII, cap. XII.
- (3) Suarezius, Tom. 3, De sacramentis et Consecratione, D. 16, s. 1 et 2, Qu. 65
- (4) Liturgische Vorlesungen über die heilige Messe, J. Kössing, Linz, Regensburg 1856,
- (5) Ebendort, pg»7
- (6) Ebendort, pg. 8
- (7) Defensio fidei Lib. V. De Antichristo, cap» 23, 22»
- (8) P. L. S. Rupertii abbatis De divinis officiis, Lib. II, col. 34 B
- (8a) Zitiert bei Höller: Die Eukleese »», S. 13.
- (9) Kössing, op. cit., pg. 364
- (10) Isaac de Stella, Epistola de officio missae, FL 194, coll. 890 seq.
- (11) Sylveira Joannis, O. Carra. Commentariorum in Textura Evangelicum, Tom. III, Lugdunus 1697, Lib. V. cap. XXXV, Sermo eucharisticus, qu. 12.

# DIE WEISSAGUNG DES ALTEN SIMEON IM TEMPEL

von Walter W. E. Dettmann

Im Evangelium des heiligen Lukas heißt es: 'Als die Eltern den Knaben Jesus in den Tempel brachten, um ihn nach der Gewohnheit des Gesetzes zu verfahren, nahm er (Simeon) das Kind auf seine Arme, lobte Gott und sprach: 'Nun entlassest Du, o Herr, noch Deinen Wort Deinen Diener im Frieden. Denn meine Augen haben Dein Heil gesehen, das Du bereitet hast vor dem Angesichte aller Völker als ein Licht zur Beleuchtung der Heiden und zur Verherrlichung Deines Volkes Israel'. (Luk.2)

Es ist klar, daß die Heiden, von denen der alte Simeon sprach, über den wahren Gott und über die Art, wie er anzubeten war, erleuchtet werden sollten. Durch eine besondere Fügung fand die Weissagung darüber ja gerade im Tempel zu Jerusalem statt.

(I.) Überwie langsam erfüllte sich diese Weissagung:

Die ersten Personen aus den Heiden, die erleuchtet wurden, wurden anfangs noch nicht vollständig über die eigentliche Art und Weise der künftigen Gottesverehrung erleuchtet. Denn das "Weizenkorn" war noch nicht "gestorben" und noch nicht in die Erde gefallen (Joh. 12,24).

Als die Weisen aus dem Morgenland erleuchtet wurden und der neugeborenen König der Juden anbeteten und das Kind anbeteten, gab es noch die Opfer des Alten Bundes im Tempel, der Vorhang der Heiligkeit war noch nicht zerrissen.

Der Hauptmann von Kapharnaum und der Hauptmann unter dem Kreuz wurden zwar darüber erleuchtet, daß Jesus der Sohn Gottes war. Aber sie wußten noch nicht, daß das blutige Opfer auf dem Kalvarienberg später auf der ganzen Erde in unblutiger Weise erneuert werden sollte und daß die Worte "O Herr, ich bin nicht würdig, daß Du eingehst unter mein Dach" zu den schönsten Teilen des hl. Messopfers gehören würden.

Auch die heidnische Frau aus Syrien, die zu Jesus sagte: "Sogar die Hundelein essen die Stücklein, die vom Tisch ihrer Herren fallen" (Matth. 15,27), wußte noch nicht, welche kostbaren "Stücklein" die Heiden einstens von Tisch des Herrn bekommen sollten.

In vertieftem Maße fand die Erleuchtung der Heiden über die volle Gottesverehrung erst durch den Apostel Paulus statt, der an die Hebräer schrieb: "Wir haben einen Altar, von dem jene nicht essen dürfen, die dem Zelte dienen" (Hebr. 13,10).

Wegen der Christenverfolgung durch den römischen Staat setzte sich diese "Erleuchtung" der Heiden dreihundert Jahre lang in den Katakomben fort. In tiefen und versteckten Gräften wurde das heilige Messopfer beim Schein kleiner Öllampchen gefeiert.

Dann kam fast plötzlich das, was der Apostel in der Geheimen Offenbarung die "Hochzeit des Lammes" nennt (19, 7-11), nämlich die Freiheit der Kirche und die öffentliche Vermählung unzähliger Heiden mit dem "Lamme" in der heiligen Kommunion: "Selig die, die zum Hochzeitsmahl des Lammes berufen sind" (Apokal. 19,9), das heißt, glücklich jene, die die Freiheit der Kirche auf Erden und die öffentliche, ungestörte und feierliche Darbringung des heiligen Messopfers erleben dürfen!

Der Apostel Johannes konnte es in seinen Visionen selbst kaum fassen, daß es einmal eine solche Zeit, ein "Tausendjähriges Reich" dieser Art geben konnte. Deshalb wollte er in der Vision auch niederfallen und jenen Engel, der ihm alles erklärte, anbeten, was ihm dieser aber verwehrt (Apokal. 19,10).

Als der oströmische christliche Kaiser Theodosius der Große im Jahre 394 n. Chr. bei der Stadt Aquileja in Norditalien die Übermacht der immer noch heidnischen weströmischen Truppen endgültig geschlagen hatte und siegreich in Rom einzog, legte ihm der zeitgenössische Dichter und Schriftsteller Prudentius folgende Rede an den römischen Senat in den Mund:

"Alles, was die Welt umfaßt, ist dir, o Rom, unterworfen. So hat es Gott gewollt, der dich zur Herrin des Erdkreises gemacht hat« Du darfst dich nicht mehr zum Staub erniedrigen durch die Verehrung irdischer Götter; als Königin kannst du dich nicht länger vor alten Torheiten beugen. Alle Völker hast du belehrt und ihnen Gesetze gegeben, und du willst dich noch länger durch entwürdigenden Götterdienst mit Barbaren auf eine Stufe stellen? Erkenne doch das glorreiche Zeichen auf meinen Waffen an, das Kreuz, mit dem einst auch Konstantin gesiegt hat (nämlich im Jahre 311). Unterwirf dich der Macht Gottes', verlasse die abergläubischen und kindischen Götterbräuche!"

Danach feiert Prudentius die geistige Umgestaltung Roms und sagt; "Rom errötet über sein Abgelebtsein und über den Wahn verflossener Jahrhunderte. Reue erfaßt die Stadt ob des vergossenen Blutes der Martyrer. Bei Tausenden von Gräbern rings um die föauer will es nun Genugtuung leisten« Dem Glauben an Christus wirft es sich mit ganzer Liebe in die Arme. - Blicket in den Saal des Senates! Nur wenige ziehen in diesen Tagen noch die Finsternis vor, während die Sonne des Glaubens schon hoch am Himmel emporgestiegen ist. Blicket auf das Volk! Wie wenige sind es, die sich nicht mit Abscheu vom Altare Jupiters zurückziehen!" (zitiert aus dem Buch "Rom beim Ausgang der antiken Welt" von H.Grisar, 1901, S.7).

Die "Erleuchtung der Heiden" erhob sich erstaunlich schnell zu solcher Höhe, daß es in ganz Europa als schwerste Strafe angesehen wurde, "exkommuniziert", das heißt, von der Teilnahme am heiligen Meßopfer und an der hl.Kommunion ausgeschlossen zu werden. Als der bereits genannte Kaiser Theodosius einmal im Zorn gegen die aufständischen Einwohner der Stadt Thessalonike (Saloniki) nicht nur Schuldige sondern auch Unschuldige hinrichten ließ, verweigerte ihm Bischof Ambrosius von Mailand das Betreten des Gotteshauses, bis er öffentlich Buße getan hatte.

Der deutsche König Heinrich IV., einer der mächtigsten Fürsten seiner Zeit, erschien im Jahre 1077 als Fußsüßler vor Papst Gregor VII. (1073-1085) in Canossa und bat um die Befreiung von der Exkommunikation. Er wußte, daß er seine Königs- und Kaiserwürde aufs Spiel setzte, wenn er nicht mehr am heiligen Meßopfer teilnehmen durfte.

Der große und heilige Bischof und Kirchenlehrer Ambrosius von Mailand, der einen Kaiser am Betreten des Gotteshauses zu hindern vermochte; belehrte Tausende von Heiden immer wieder mit folgenden Worten über das heiligste Altarssakrament: "Der Herr hat gesprochen, und der Himmel ist geworden; der Herr hat gesprochen, und die Erde ist geworden; der Herr hat gesprochen, und jede Kreatur ist hervorgebracht worden« Wenn also das Wort Christi so stark ist, daß das ins Dasein tritt, was vorher nicht existierte, um wieviel mehr vermag das Wort des Herrn solche Dinge, die schon existieren, in andere Dinge zu verwandeln: - Vor der Konsekration ist der Leib Christi nicht vorhanden; aber nach der Konsekration sage Ich dir, daß es der Leib des Herrn ist" (De Sacramentis, 4<sup>o</sup> Euch, Kap.4)

Von Paul VI., dem Nachfolger des großen heiligen Ambrosius auf dem Bischofsthron von Mailand, hat <sup>man</sup> noch niemals ein so klares und entschiedenes Wort an die heutigen Heiden und Nichtkatholiken gehört.

Zu einem allgemeinen Jubel wurde die Erleuchtung der Heiden, nachdem Papst Urban IV. im Jahre 1264 das Fronleichnamfest eingeführt hatte und die beiden Lieder des hl.Thomas von Aquin (+ 1274) "Fange lingua" und "Lauda Sion" Allgemeingut der abendländischen Christenheit geworden waren. - Damals, als das Fronleichnamfest eingeführt wurde, war Rudolf von Eabsburg noch nicht deutscher König, sondern nur ein mehr oder weniger bekannter Graf. Eines Tages begegnete er auf der Jagd einem Priester, der das hl.Altarssakrament zu einem Kranken bringen wollte und wegen eines Hochwassers seinen Wog nicht fortsetzen konnte. Da gab der Graf sein eigenes Pferd, sodaß der Geistliche durch das Wasser reiten konnte. Nach Beendigung seines Dienstes brachte der Geistliche dem Grafen das Pferd zurück; doch dieser schenkte es der Kirche, weil er sich unwürdig fühlte, weiterhin auf demselben Pferd zu reiten, das seinem Gott gedient hatte. - Diese Begebenheit ist sogar von dem protestantischen Dichter Friedrich Schiller verewigt worden ("Der Graf von Habsburg").

Es war eine wirkliche Erleuchtung für die ehemaligen Heiden, als Thomas von Aquin sagte: "Dieses Brot sollst du erheben,  
welches lebt und gibt das Leben,  
das man heute den Christen zeigt,

dieses Brot, das einst im Saale  
Christus bei dem Abendmahle  
den zwölf Jüngern dargebracht"!

Die lateinischen Worte dieses Textes und vor allem die darin ausgesprochene Wahrheit wurde von den entferntesten und verschiedensten Völkern der Erde übernommen, soweit sie gewillt waren, sich den zehn Geboten Gottes zu unterwerfen. - Chinesen, Japaner, Inder und Neger beteten den Heiland im Sakrament ebenso freiwillig und demütig an, wie es die romanischen Völker tausend Jahre zuvor getan hatten. Das heilige Keßopfer wurde für die Heiden im fernen Osten und in Afrika ein ebenso kostbarer Besitz wie einst für die heidnischen Römer in Italien.

(II.) Aber wie wenig ist heute bei den Bischöfen des sogenannten Zweiten Vatikanischen Konzils noch übrig geblieben von der ehemaligen "Erleuchtung der Heiden"! Es ist sonderbar, daß Paul VI. und viele Konzilsbischöfe stets von Erneuerung des kirchlichen Lebens reden und dabei noch kein einziges Wort über das schon längst fällige 700jährige Jubiläum des Fronleichnamfestes gesagt haben.

Heute werden nicht mehr die Heiden von den Christen erleuchtet sondern umgekehrt: Die heutigen Heiden rufen immer lauter und triumphierender, daß die bisherige Kirche und das bisherige Christentum und das bisherige hl. Keßopfer Finsternis gewesen seien und fast das gesamte sogenannte Zweite Vatikanische Konzil und vor allem Paul VI. beeilt sich, dasselbe zu sagen und ein "Aggiornamento" an die Feinde zu machen und dabei von "Erneuerung" zu reden.

Wie sehr die "Erleuchtung der Heiden" heute beendet ist, kann man neben vielen anderen Dingen an den Präfationen des sogenannten neuen Heßbuches sehen. Auch hier tritt die trügerische Unaufrichtigkeit der sogenannten Liturgiereform klar zutage. Die deutschen Bischöfe behaupten nämlich, nach dem letzten Konzil sei die Zahl der Präfationen "wesentlich erweitert" worden (vgl. "Glauben, leben handeln" - Arbeitsbuch zur Glaubensunterweisung, 1969, Seite 165).

In Wirklichkeit sind die wichtigen Präfationen vom Heiligen Geist völlig aus dem sogenannten Heßbuch gestrichen und entfernt worden. Die übrigen Präfationen sind nach derselben Art umgestaltet und verunstaltet worden wie die gesamte neue Liturgie Pauls VI., nämlich nach der Art und Weise der doppelten dogmatischen Aussage und nach der Methode der zweifachen Auswahl.

Die neue sogenannte Liturgie hat den unglaublichen Zustand möglich gemacht, daß katholische Geistliche, die irgend eine alte Präfation mit einem wichtigen dogmatischen Inhalt aus Stolz nicht beton und benützen wollen, eine beliebige andere Präfation dafür wählen können.

Jeder ungläubige Geistliche - und deren gibt es durch die Schuld unserer Bischöfe sehr viele - kann heute dem (gläubigen!) Volk irgendeine neutrale Präfation vorsingen oder vorplappern, ohne daß sich die Gläubigen dagegen wehren können.

Die Muttergottes-Präfation wurde z.B. dadurch entwertet, daß man zu beliebigen Benützung für den Geistlichen eine zweite Muttergottespräfation danebensetzte, in der der Ausdruck "immerwährende Jungfrau" nicht mehr vorkommt.

Bisher gab es eine einzige Fastenpräfation und eine Präfation vom Heiligen Kreuz. Jetzt gibt es vier Fastenpräfationen und zwei Präfationen vom Leiden des Herrn. Aber in keiner einzigen kommen die Worte der früheren Präfation vom Hl. Kreuz vor, nämlich: "Der, der am Holze siegte (nämlich der Teufel im Paradies), sollte auch am Holze besiegt werden durch Christus, unseren Herrn". Gerade diese Worte waren bisher die größte Erleuchtung für die Heiden gewesen. Aber unsere modernistische Kirchenleitung glaubt an kein Paradies mehr und hat deshalb eine der wichtigsten und wertvollsten Präfationen unterschlagen.

Im neuen sog. Heßbuch stehen ferner acht neue Sonntagspräfationen. Aber keine einzige davon ist ein wirklicher Ersatz für die abgeschobene Dreifaltigkeitspräfation; denn in meiner der neuen Sonntagspräfationen ist die Rede vom "Eingeborenen Sohne Gottes".

Die Dreifaltigkeitspräfation ist nicht mehr wie bisher jeden Sonntag streng vorgeschrieben. Den bisherigen Tag des Herrn, den Sonntag, haben Paul VI. und die Bischöfe

zu einem Tag der Verlobung der heiligsten Dreifaltigkeit gemacht. Die Textformulare für das Fest der allerheiligsten Dreifaltigkeit, ferner für das Herz-Jesu-Fest und das Christkönigsfest wurden ganz an den Schluß aller Sonntage des Jahres gesetzt, sodaß jeder Katholik gleich sehen kann, wie gering Paul VI. und die Bischöfe das Fest der hl. Dreifaltigkeit jetzt einschätzen und wie wenig ihnen an der Erleuchtung der Heiden über dieses erhabene Geheimnis liegt.

An Stelle der einen bisherigen Osterpräfatation sind jetzt deren fünf getreten. Aber keine einzige davon reicht inhaltlich an die unübertrefflich knappe Erhabenheit des früheren alten Textes heran. Die Einführung der fünf neuen Osterpräfatationen hat anscheinend nur den einen Zweck, den klaren, knappen Text der alten Osterpräfatation aus dem Gedächtnis der Priester und des Volkes verschwinden zu lassen.

Eine wirkliche Sünde gegen den Heiligen Geist muß man es nennen, daß unsere alte herrliche Pfingstpräfatation im neuen Heßbuch unterschlagen worden ist. Schon daran sieht man, daß das sogenannte Zweite Vatikanische Konzil mit einem wirklichen "Pfingsten" nicht das geringste zu tun hatte.

Der Text; "Qui ascendens super omnes coelos (Er erhob sich über alle Himmel) promissum Spiritum Sanctum in filios adoptionis effudit", ist uns ohne Ersatz geraubt worden! - Die unterschlagene Pfingstpräfatation kann durch kein noch so lautes "CREDO" Pauls VI. ersetzt werden. Auch dieser Text "er erhob sich über alle Himmel" war eine überaus große Erleuchtung für viele Heiden, und er könnte es gerade heute noch mehr sein, wenn nicht Johannes XXIII. und viele Bischöfe ein "Aggiornamento" an die Gottlosigkeit gemacht hätten.

Schon der alte König Salomon betete; "O Herr, die Himmel der Himmel können Dich nicht fassen". Die heutigen Bischöfe dagegen verachten die Pfingstpräfatation, in der es heißt "Er (Christus) erhob sich über alle Himmel und setzte sich zu Deiner Rechten...". Unsere heutigen Bischöfe sind unentschuldigbar. Denn sie müßten wissen, daß die Worte "er erhob sich über alle Himmel" auch heute, im Zeitalter der Weltraumraketen, eine unangreifbare Erleuchtung für die Heiden sind und bleiben.

## WER IST PAUL VI.?

Übersetzt aus "Forts dans la Foi", Nr.30

von Dr. Ambros Kocher, Solothurn

"The Voice", Zeitschrift der tradition. Katholiken der USA (4900 Butler M. Canandaigua N.Y. 14424) veröffentlicht in Nr. 11 August 1973 einen Artikel von Mrs. Mary Le Jeune, aus dem wir folgende Zeilen entnehmen.

Viele Katholiken, die Papst Paul VI. zu verteidigen wünschen, stellen ihn dar als einen "armen leidenden hl. Vater". An solche Katholiken wende ich mich und ich kann ihnen erklären:

Nennet mir in der ganzen Kirchengeschichte unter ihren 264 Vorgängern einen einzigsten Papst, der wie Paul VI. das Ephod von Kaiphas (Symbol des Judentums) oder ein hakenförmiges Kreuz getragen hat? Findest du einen einzigsten Papst, der das hl. Meßopfer durch einen Gemeindenkult und die Sakramente durch Riten des self-service ersetzt hat? Nenne mir auch nur einen Papst, der es bis in das Bistum Rom gestattet hätte, die rechtgläubigen Katechismen durch Handbücher, die mit jüdischem Kult durchsetzt sind, und deren Lehren aus dem Leiden Christi ein Gespött machen, ersetzt hätte? Nenne mir einen einzigsten Papst, der es zugelassen hätte, daß alle Wahrheiten und alle Lehren der hl. Kirche diskutiert würden, in Frage gestellt durch eine Bande mittelmäßiger Scharlatane, deren Intelligenz offensichtlich weit unter dem Mittel zu suchen ist, und welchen es gestattet ist, alle Arten von Häresien zu verbreiten, ohne je durch ihn sanktioniert zu werden.

Ihr könnt lange suchen in der ganzen Kirchengeschichte; einen solchen Papst werdet ihr nirgends finden.

Ihr werdet niemals einen Papst finden, der die alten Kardinäle ihrer Stimmrechts beraubt hätte, unter dem Vorgeben, daß das Alter aus diesen Prälaten -die gebildetsten, wie die Erfahrung lehrt- alte kopfwackelnde Tölpel gemacht habe, die über zu wenig Urteil verfügten, um einen Papst zu wählen»

Ihr werdet niemals einen Papst finden, welcher Diskussionen unter Angehörigen "verschiedener Konfessionen", Interkommunion und interkonfessionellen Kult erlaubt hätte. Oder der es Nicht-Katholiken gestattet hätte, die hl. Eucharistie zu empfangen, oder welcher eine Erleichterung in besug auf die Nichtigkeitserklärung von Ehen oder Heirat von Priestern zugestanden hätte.

Unter den 264 Vorgängern findet mir einen einzigen, der sich alle Arten von Verhandlungen mit den Feinden der Kirche gestattet hätte; der im Namen der Kirche Schismatiker oder Häretiker um Verzeihung dafür gebeten hätte weil sie durch Sie verurteilt worden sind.

Findet mir einen einzigen, der sechs Radikal-Lutheraner dazu berufen hat, in seinem Büro eine neue Lesse fabrizieren zu helfen, und der hernach ohne Scheu vor jeglichem Ärgernis, sich nicht geschämt hat, sie öffentlich für ihre Lutarbeit zu beglückwünschen und sich mit ihnen photographieren zu lassen.

Und findet mir endlich einen einzigen, der es gewagt hätte, die fundamentale Konstitution der Kirche umzustürzen, indem er unter dem Vorwande der Demokratie die verderbliche Kollegialität eingeführt hätte? Ihr werdet keinen finden.

Wohlan, erinnert euch daran, es gehört zur neuesten Geschichte, Paul VI., hat das alles getan....

\* \* \*

## ZUM THEMA "SEXUALERZIEHUNG" in der Schule

Ein "offener Brief" an den bayerischen Kultusminister:

Sehr geehrter Herr Kultusminister:

Mehr und mehr dringt an die Öffentlichkeit, was nach den ministeriellen Richtlinien in der sogenannten "Schulsexualerziehung" den Kindern --gegen den Willen der meisten Eltern-- gelehrt und beigebracht werden soll. (Vgl. z.B. den Leserbrief der Lehramtskandidatin Hilde Bayerl in den verschiedenen Blättern.) Schulkinder werden in den Praktiken des Petting und in den Anwendungsmöglichkeiten der Empfängnisverhütung --vom Okklusivpessar bis zum Präservativ-- unterrichtet: Herr Kultusminister! Man hat einmal das Militär --oder Teile des Militärs-- als "hohe Schule der Unsittlichkeit" bezeichnet, weil den Rekruten von Kameraden oder Vorgesetzten zunächst einmal der Weg zum Bordell gezeigt und der Unterricht in den notwendigen Praktiken gegeben wurde«

Heute muß die Volksschule, soweit sie die ministeriell vorgesehenen oder genehmigten Pläne durchführt, als Schule der Unsittlichkeit bezeichnet werden. Eine ganze Nation soll schon im Kindesalter zur Unsittlichkeit verführt werden! Ich halte es für ausgeschlossen, daß Sie, Herr Kultusminister, von diesem zersetzenden Treiben an vielen unserer Schulen nichts wissen. Sie sagen vielleicht: "Die Kinder sollen nicht zur Unsittlichkeit verführt werden. Wir bieten nur Sachkunde.. ." Nun, wenn ich vierjährigen Kindern, die allein auf einem Heuschaber spielen, beibringe, wie man mit Zündhölzern umgehen kann und ihnen womöglich nicht mehr sage, als daß sie

sich die Fingerchen nicht verbrennen sollen, loin ich ein Verbrecher, denn über kurz oder lang wird der Houschober in Flammen stehen. Kinder haben nun einmal nicht die Fähigkeit, ohne weiteres die letzten Folgen ihres Tuns, die Gefährlichkeit der Verlockung und die Notwendigkeit des entsprechenden Widerstandes zu erkennen, ganz abgesehen davon, daß jene "Sachunterweisung" in den meisten Fällen ja gar nicht vollständig ist, daß sie das Wichtigste ausläßt und die rechte Wertordnung auf den Kopf stellt, kurz, in krassem Gegensatz zur Lehre der katholischen Kirche, zu den Prinzipien des christlichen Glaubens über die Sexualität steht - das alles auch im CSU-regierten Bayern, dessen Verfassung in Art. 135 klar sagt, daß die Erziehung nach den Grundsätzen der christlichen Bekenntnisse auszurichten ist.

Gott sei Dank gibt es viele Lehrer und Lehrerinnen, die den Mut zum Widerstand haben. Auch muß gerechtigkeithalber gesagt werden, daß sicher der größte Teil der CSU in dieser Beziehung gegen Sie steht. (Dafür stehen die Ultra-Linken in diesem Punkt voll und ganz auf Ihrer Seite; Gibt Ihnen das eigentlich nicht zu denken?)

Noch einmal sei gesagt: "Was an nicht wenigen unserer Schulen geschieht, ist Verführung zur Unsittlichkeit, ist ein Verbrechen an der Jugend!"

Ich frage Sie nun, Herr Kultusminister, wie Sie das verantworten können und wann Sie dieses zerstörerische Treiben abstellen werden.

Sollten Sie aber diese Jugendverführungen, diesen Mord an den Seelen der Kinder weiter durch Ihre Autorität abstützen v/ollen, müßte --sofern unser Volk nicht der Selbstzerstörung gleichgültig gegenübersteht-- eine Volksbewegung noch vor den Landtagswahlen für Ihre Ablösung sorgen,

P. Johannes Wild SJ  
8023 Pullach, Postfach 141

## RWERENFRIED van Straaten

Zwei Leser aus Wien, Frau Ilse Haselböck und Herr Karl Haselböck, stellten uns: "da P. Werenfried (van Straaten) gelegentlich in der EINSICHT lobend erwähnt wurde", anheim, "die Leser der EINSICHT bezüglich der Haltung P. Werenfrieds in so grundlegenden Fragen, wie hl. Hesse, Pseudokonzil, Johannes XXIII./Paul VI. etc. entsprechend aufzuklären."

In einem Brief schrieben Herr und Frau Haselböck u.a. folgendes an P. Werenfried:

"Hochwürdiger Pater:

Österreich, und darin insbesondere die Werktätigen, erfreut sich heute finanziellen Überflüssen» Nicht zuletzt deshalb ist Österreich zu einem Land absoluter geistiger und geistlicher Verblendung geworden, ein Missionsland Nr. 1, das ungeheurer Mittel, vor allem geistiger und geistlicher Art, aber auch materieller Art bedürfte, um den weiteren Verfall wenigstens abzubremsen. Neben dem einer unreifen Schicht in die Hände gefallenen Wohlstand und dessen Tiberbau, dem Hybriden Zeitgeist, trägt am religiösen Verfall hauptsächlich das "Zweite Vatikanische Konzil" und die von Papst und Bischöfen ausgehende "nachkonziliare" Deformation von Glauben, Liturgie und Sitte, die "autodemolizione", die Verantwortung. ... Grundvoraussetzung für die Abbremsung des Verfalls und für die spätere Sammlung zum Wiederaufbau des Zerstörten ist die Beibehaltung der allein würdigen und gültigen Lesse nach dem Missale Romanum des Hl. Papstes Pius V. Wir bitten Sie daher, uns klipp und klar und ohne Umschweife mitzuteilen, ob Sie dem Missale Romanum des hl. Pius V. für die Zelebration der hl. Lesse unwandelbar die Treue halten, und ob Sie Sakrilegien wie die "Handkommunion" verweigern. ..."

Der "Speckpater" antwortete am 27. Sept. 1972 u.a., "daß Ihre Andeutungen in Bezug auf das Konzil und die letzten beiden Päpste für mich unannehmbar sind. Es ist eine bedauerliche Tatsache, daß die Kirche zerrissen ist. Umso mehr müssen wir im Stellvertreter Christi den Felsen sehen. Durch Ihre Übertreibungen verwirren Sie die Gläubigen und schädigen Sie die legitimen Bestrebungen derer, die sich anstrengen, den modernistischen Zerstörern der Kirche entgegenzutreten»

Was den Novus Ordo Missae betrifft, ist er in der offiziell von der Kirche approbierten Form zweifelsohne gültig. Ich spreche natürlich vom offiziellen lateinischen Meßtext; über eventuelle Übersetzungen in die verschiedenen Volkssprachen, die im Gebrauch sind, kann ich hier nicht urteilen (!!)

Um aber Ihre beiden Fragen klar und ohne Umschweife zu beantworten, die tägliche heilige Messe zelebriere ich nach dem neuen Ritus in lateinischer Sprache. Bei Aus-spendung der heiligen Kommunion bleibe ich ausschließlich bei der traditionellen Form der Mundkominunion. ..."

## WERDET MÄNNER, WERDET FRAUEN !

(EHE, FAMILIE UND ERZIEHUNG - 5.Fortsetzung)

von Dr.theol.Otto Katzer

"So schuf Gott den Menschen als Sein Abbild.  
Als Gottes Abbild schuf Er ihn.  
Er schuf sie als Mann und Frau." (Genesis 1,27)

Alte Meister des geistigen Lebens verglichen gerne die Welt mit einem großen Theater, auf dessen Bühne wir zu spielen haben, während von einer Seite Gott und Seine Engel zuschauen, von der anderen der Teufel mit seinen Dienern.

Bei einem Schauspiel kommt es zuletzt nicht darauf an, welche Rolle wir spielen, sondern wie wir sie spielen. Um korrekt zu spielen, ist eine vollkommene Kenntnis der Rolle notwendig, wie auch eine entsprechende Vorbereitung. Dann wird selbst die Rolle eines verachteten Bettlers, der in Elend sein Leben endet und vor dem sich ein jeder zurückzieht, in Wirklichkeit bezaubernd sein und dem Vorführenden donnernden Applaus bringen. So ähnlich verhält es sich im Leben der Heiligen. Von vielen unter ihnen könnte man mit den Worten des Buches der Weisheit sagen:

"Nach dem Urteil der Toren schienen sie tot zu sein,  
und ihr Dahingang wurde für ein Unglück gehalten  
und ihr Scheiden von uns für Vernichtung.  
Sie aber sind im Frieden.  
Denn wenn sie auch nach Ansicht der Menschen geplagt wurden,  
so war doch ihre Hoffnung der Unsterblichkeit voll.  
Und nach geringer Züchtigung werden sie große Wohltaten erfahren,  
denn Gott hat sie nur geprüft  
und fand sie einer würdig.  
Wie Gold im Schmelztiigel hat er sie erprobt,  
und wie die Gabe eines Ganzopfers nahm er sie an.  
Und zur Zeit ihrer Heimsuchung werden sie aufleuchten  
und wie Funken durch das Rohrgestrüpp fahren.  
Sie werden Völker richten und Nationen beherrschen,  
und ihr König wird der Herr sein auf ewig." (1)

Ist es denn von Bedeutung, ob einer die Rolle eines Mannes oder einer Frau zu spielen hat? Als Schauspieler sind sie, was den objektiven Wert anbelangt, vollkommen gleich der einzige Unterschied besteht darin, wie weit sie sich in ihre Aufgabe eingelebt haben und wie diese von ihnen vorgetragen wird. Lebensaufgabe unser aller ist es, Christus in uns leben zu lassen, mit dem wir ja auf eine sakramentale Art eins geworden sind. "Denn durch den Glauben - so ermahnt uns der heilige Paulus - seid ihr alle Kinder Gottes in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Da gilt nicht mehr Jude oder Heide, nicht mehr Knecht oder Freier, nicht mehr Mann oder Weib. Denn ihr seid alle einer in Christus Jesus." (2)

Der Mann, wie auch die Frau haben dasselbe Ziel, Gott in sich zu preisen. Eine gut geordnete Liebe beginnt bei sich selbst, das heißt, wir müssen die uns von Gott anvertrauten Werte, leibliche und seelische, natürliche und übernatürliche zur Kenntnis nehmen, wie auch ihre Besonderheiten und Bestimmung. Nie dürfen wir vergessen, daß eine Verschiedenartigkeit die Gleichwertigkeit nicht ausschließt und daß Mann und Frau für ihre spezifischen Aufgaben beide vollkommen ausgestattet sind. Es wäre unsinnig, wollten alle Schauspieler dieselbe Rolle spielen. Solch ein Spiel wäre eine Narrheit. Ein wahrer Mann wird nie eine echte Frau unterschätzen, noch eine wahre Frau einen echten Mann. Anders verhält es sich aber bei einem Weichling oder einem Mannweib, derer die Welt heute überfüllt zu sein scheint. Der kann wie die Frau können Befriedigung nur in der eigenen Natur finden, wie auch das die eigene Person betreffende Wertbewußtsein. Ein Mannweib muß aber immer mit Hinderwertigkeitskomplexen zu rechnen haben und wird zuletzt nicht nur den anderen, sondern in erster Linie sich selber zur Last,

Häufig hören wir, daß im Leben des Mannes die Vernunft überwiegt, als ob dies etwas Erhabeneres wäre, während im Leben der Frau die Liebe, in unterschätzender Bedeutung genommen. Dazu müssen wir jedoch sagen, daß der Wert der Liebe größer ist als alles andere, wie auch daß eine lieblose Vernunft genau so wertlos ist wie eine vernunftlose Liebe,

Im Leben des Mannes liegt die Betonung auf der aktiven Seite seiner Person, im Leben der Frau auf der passiven, jedoch müssen wir zugleich bemerken, daß beide Seiten für das Leben notwendig sind; der Mann soll es ermöglichen, die Frau soll es gebären. Das letzte Ziel der Eheleute ist aber, wie wir soeben gesagt haben: Gott im Menschen zu loben. Nur die Art der Verwirklichung ist der spezifischen Sendung gemäß verschieden.

"Der christlichen Lehre entsprechend ist der mit einer sozialen Natur ausgestattete Mensch in die Welt gestellt worden, damit er, ein von Gott geordnetes gesellschaftliches Leben führend, alle seine Fähigkeiten Gott zu Lob und Freis voll entwickle und zur Vervollkommnung bringe, und indem er getreu der Ausübung seines Berufes nachgeht, sein zeitliches und ewiges Glück erlange." (3)

Das Zeichen unseres Glaubens ist das heilige Kreuz, Dieses besteht aus zwei Balken, einem vertikalen und einem horizontalen. Der vertikale erinnert uns an die Verpflichtung des Menschen, Gott gegenüber gerecht zu sein, wie auch an die der gesamten Schöpfung ihrem Schöpfer gegenüber. Der horizontale weist auf die Verpflichtung der Menschen, der Schöpfung gegenüber gerecht zu sein. Das ist aber unmöglich, wenn wir nicht zuerst Gott gegenüber gerecht sind. Es ist ein verhängnisvoller Irrtum zu glauben, daß es möglich sei, ein geregelteres Leben zu führen, ohne Gott gegenüber gerecht zu sein. Wenn wir von Gott sprechen, dann haben wir aber nicht den abstrakten Gott der Philosophen vor den Augen sondern den konkreten Gott, der im allerheiligsten Altarssakrament unter uns gegenwärtig ist. Der Mensch hat nicht nur das Atom zerstrümmert; aber indem er den konkreten Gott verlassen hat, hat er auch die Staaten, Völker, Familien und zuletzt sich selber gespalten, so daß er nun mit einer gespaltenen Seele ohne Möglichkeit herumläuft, für sie irgendwo den wahren Frieden zu finden. Wenn diese Bruchstücke wieder gesammelt werden sollen, muß zuerst der gemeinsame Nenner gefunden werden. Alle die verschiedenen -ismen haben sich als unfähig dazu erwiesen, der Humanismus am meisten, weil sie alle nicht auf Gott bauen! "In keinem anderen ist Heil; denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir Heil erlangen sollen." (4)

Sowohl der Mann, als auch die Frau weisen einen Mangel an menschlichem Werte auf, welcher nur durch ein Eheleben behoben werden kann, sonst nur noch im Gottesdienst oder im Dienste der Menschheit für Gott. Normalerweise bedarf der Mann der Frau wie diese des Mannes, um ein vollendetes menschliches Wesen zu werden, wie beide zuletzt in Gott verankert sein müssen. So mahnt der Heiland: "Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt viele Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun." (5) Dazii bemerkt der hl. Paulus: "Alles vermag ich in dem, der mich stärkt." (6) Deshalb:

"Denke an deinen Schöpfer in den Tagen deiner Jugendzeit,  
solange nicht kommen die Tage des Übels  
und herantreten die Tage,

von Ionen lu sprichst: "Sie gefallen mir nicht!"  
 Solange sich nicht verdunkelt die Sonne und das Licht  
 und der Mond und die Sterne,  
 indem nach dem Regen die Kolken zurückkehren.  
 Dann wenn erschüttert worden die Wächter des Hauses,  
 gekrümmt die Männer der Kraft „«.  
 Denn es geht der Mensch ins Haus seiner Ewigkeit,  
 und es ziehen auf der Straße die Klageleute .. "  
 Solange nicht zerriß: der silberne Strang  
 und die goldene Schale zerbricht;  
 und zerschellt der Krug an der Quelle  
 und in Brüche geht das Rad in den Brunnen,  
 und zurückkehrt der Staub zur Erde, was er ist,  
 und der Geist zu Gott zurückkehrt, der ihn gegeben hat." (7)

Wer ist nun ein Kann?

"Ich habe euch geschrieben, ihr Jünglinge, weil ihr stark seid, das Wort Gottes in euch verbleibt und ihr den Bösen überwunden habt;" (8)  
 mit diesen Worten zeichne der hl. Johannes den Charakter eines jungen Mannes.

Das Kind, ein Knabe wie auch ein Mädchen, leben in einer Welt von Träumen, und diese ist für sie eine Wirklichkeit, Es kommt aber die Zeit, in welcher der Jüngling ganz anderen Sachen nachzustreben beginnt als das Mädchen. Während es meistens in seiner "Traumwelt" verbleibt und diese auch später nicht verläßt, so daß Wilhelm Schmidt von der Frau als von einem über die Zeit hinübergeretteten Kinde sprechen muß, muß der Jüngling sich in eine ganz andere "Wirklichkeit" versenken, die gewissermaßen weniger real ist als die des Kindes. Ganz bestimmt ist diese "Wirklichkeit" aber weniger ideal als die Welt des Kindes, weil sie meistens nicht aus dem Geiste der Liebe lebt und deshalb nicht jene Eigenschaften aufweist, welche allein imstande sind, den Menschen glücklich zu machen: das Gute, Wahre und Schöne! In dem Ausmaße, in welchem die Welt diese nicht aufweist, ist sie irreal, unwirklich«

Die verträumte Welt des Kindes ist so viel wirklicher, weil Gott viel, viel näher! So können wir unseren Heiland verstehen, wie Er ein Kind herbeirief, es mitten unter die Apostel stellte und sprach: "Wahrlich, ich sage euch: wenn ihr euch nicht bekehrt und nicht werdet wie die Kinder, so werdet ihr ins Himmelreich nicht eingehen" (9)

Ach wie gut ist es nur, wenn das Mädchen auch später als Frau in dieser Welt verbleibt. Selbst ein harter Nietzsche muß schreiben: "Unterschätzen wir auch die flachen, lustigen, lachsüchtigen Ciber nicht, sie sind da zu erheitern, es ist viel zu viel Ernst an der Welt!" (10) Wie oft benötigt ein Mann gerade solch ein Frauenkind, welches ihn aufmuntern kann, wenn er von den Monstra der unwirklichen "wirklichen" Welt angeekelt ist, genauso wie ein staubbedeckter Garten vom kühlenden Regen erfrischt wird«

Die Pubertät ist hauptsächlich bei dem Jungen eine Zeit des Kampfes zwischen zwei Welten, der Übergang von der Traumwelt des Kindes in die unwirkliche "wirkliche" Welt, wobei die Seele in eine Verwirrung gestürzt wird, von welcher er sich selbst noch im reifen Alter nicht ganz befreien kann« In jedem erwachsenen kann ist irgendwo ein Don Quijote verborgen. Die verträumte Seele des Kindes, welche mehr im Reich der Liebe Gottes lebte, soll selbst schöpferisch werden und in die unwirkliche "Wirklichkeit" der Welt die wahre Wirklichkeit des Reiches Gottes, das Gute, Wahre und Schöne, hineinbringen.

Wie viele Möglichkeiten zeigen sich dem erstaunten Blicke des Jünglings, wie viele Aufgaben bieten sich ihm an, oder er sucht sie selbst, ja nicht zuletzt werden sie ihm von Gott gegeben! Nur das eine ist notwendig: Aufrichtigkeit, d. i. daß er das sei, was er sein soll. Erregt und im vollen Besitz seiner jugendlichen Kraft macht er sich an die Arbeit«

Leider ließ die moderne mechanistische Welt das Feld der Höflichkeiten für die meisten jungen Leute derartig zusammenschrumpfen, daß da kaum mehr Platz für ein schöpferisches Wirken übrigbleibt, ja dieses sogar verkommen läßt. Die moderne Welt fordert mehr eine physische Kraft und berechnende Schlaueit als eine unabhängige, konzentrierte schöpferische Kraft. Deshalb gerät so mancher Junge kann auf Irrwege. Und doch soll der

Mann "Gottes Ebenbild und Abglanz" sein (11). Er ist ein Kind des Schöpfers und eine geheimnisvolle Macht zwingt ihn, seine Würde in der Welt zum Ausdruck zu bringen. Bei Vergil lesen wir: "Flectere si nequeo Superos Acheronta movebo", d. i. "Wenn ich nicht die Götter erweichen kann, werde ich die Hölle in Aufruhr bringen". (12) Gelingt es ihm nämlich nicht, sein Ziel zu erreichen, oder wird er daran gehindert, ist er in seiner moralischen Existenz auf das äußerste gefährdet, und wenn es ihm nicht gelingen will, positiv auf das Geschehen der Welt einzuwirken, erreicht er es leicht im Negativen. Eine jugendliche Kraft kann schon die Unterwelt in Bewegung bringen,, Beweise brauchen wir nicht allzu lange zu suchen:

Es ist heute sehr schwer für einen jungen Mann, Mann zu werden. Seine von allen möglichen Enttäuschungen genährte Sentimentalität treibt ihn leider sehr oft verschiedenen Leidenschaften in die Arme, welche ihn gerne überzeugen möchten, oder wie er es sich selbst einredet, daß er doch ein Mann ist» Diese untergraben aber seine Kräfte so sehr, daß er nicht mehr imstande ist, eine mannhafte Tat zu leisten, wenn sich zuletzt dennoch eine Möglichkeit dazu bietet.

Wie oft sehen wir, wie so mancher junge Mann in der Ehe den "Herrn" spielen will, während er außerhalb nur ein jämmerlicher Sklave seiner Leidenschaften und der Umwelt ist.

Sklaverei ist das, was der Natur des Mannes am meisten entgegengesetzt ist; die ärgste Sklaverei aber ist es, Sklave seiner selbst zu sein. Leichter ist es, sich gegen die Welt und den Teufel zu verteidigen, da sie nicht so eng mit uns verbunden sind wie die Seele mit dem Leibe» Gelingt es aber einem Mann nicht, das in sich zu unterdrücken, was Gott entgegengesetzt ist, so ist er unfähig, sich der Welt und dem Teufel zu widersetzen. In einem Brief an Eckermann schreibt Goethe, daß für die meisten Menschen selbst die Wissenschaft nur insoweit von Bedeutung ist, als sie von ihr leben können und daß sie bereit sind, selbst einen Irrtum zu verteidigen, wenn ihre Existenz davon abhängig ist. Das ist ein Zeichen, wie der Geist der Schwärmerei selbst "hochstehende" Persönlichkeiten ergreifen kann.

Je mehr man Sklave anderer ist, umso mehr sehnt man sich danach, andere zu versklaven, und im Familienleben bieten sich dazu viele Gelegenheiten. Wenn es nun nicht leicht ist, ein tugendhaftes Leben in erfolgreichen Zeiten zu führen, umso schwieriger wird es in unruhigen sein. Mehr denn je muß der Mann sich seiner Unvollkommenheiten bewußt werden und den Himmel um Licht und Kraft bitten, ohne welche es ihm nicht möglich sein kann, seine erwünschte Welt aufzubauen.

Eine französische Sage erzählt von einem König, der ein Schloß, wo er bis jetzt gewohnt hatte, verließ, um in ein anderes zu übersiedeln. Deshalb nahm er alle seine Schätze mit, Perlen und Edelsteine, viele Wagen voll. Es ereignete sich aber auf dem Wege, daß ein Rad eines Wagens brach und der Wagen umkippte, wobei sich die Schätze über die Wiese verstreuten. Die Diener ersuchten den König, dem es an den Schätzen nicht gelegen war, um die Erlaubnis, sie für sich klauben zu können. Der König willigte ein. Mit gieriger Hast stürzten sich die Diener auf die Wiese, ein jeder versuchte so viel wie nur möglich für sich zu gewinnen. Der König aber ging traurig weiter, da er sah, wie seine Diener ihm ihre Liebe nur vorgeheuchelt hatten und seine Schätze mehr als ihn liebten, weshalb sie sich so leicht von ihm trennten und sich um ihn nicht mehr kümmerten. Nach einer Zeit hörte er leichte Schritte hinter sich. Er wandte sich um und sah einen Edelknaben. Seine Augen leuchteten, seine Wangen glühten; er war wohl bei den letzten Wagen gewesen und lief, so schnell er konnte, seinem König nach. Um die Schätze kümmerte er sich nicht. Erstaunt sah ihn der König an und fragte; "Und du, sammelst du keine Edelsteine?" Da richtet sich der Junge empor und antwortet stolz: "Ich, ich folge meinem König!"

Wieviele junge Männer werden sich beim Anblick auf so viele in der Welt verstreute Schätze dessen bewußt, daß es noch einen König gibt, einen mit Dornen gekrönten König, auf dessen Schultern ein schweres Kreuz liegt? Wie wenige von ihnen entscheiden sich nun, ihm auf dem harten, steilen und steinigem Weg nachzufolgen, wodurch allein sie aber die notwendige Kraft erlangen können, die Welt zu verwandeln, wenigstens jene, die in ihrem Bereiche ist!

Fortsetzung folgt.

## Literatur:

- |                                   |  |
|-----------------------------------|--|
| (1) Weisheit 3,2-8                | (7) Prediger 12, 1-7                         |
| (2) Gal. 3,26-28                  | (8) 1 Jön 2,14                               |
| (3) Quadragesimo anno, Benz. 2270 | (9) Matth. 18,2-3                            |
| (4) Apostl. 4,12                  | (10) Nietzsche, Unschuld des Werdens, Nr.872 |
| (5) Johannes 15,5                 | (11) 1 Kor 11,7                              |
| (6) Philip. 4,13                  | (12) Vergil, Aen.VII, 312.                   |

## LA SALETTE

von Prof.Dr. Reinhard Lauth, München

Nachdem die Gläubigen in diesen Tagen des großen Abfalls von Christus immer wieder durch Vorhersagungen angeblich begnadigter Personen über das weitere Schicksal der Kirche irreggeführt werden, auch sehr viele nicht wahrhaben wollen, daß Paul VI. und die überwiegende Lehrzahl der Bischöfe und Priester vom katholischen Glauben abgefallen sein könnten, ist es gut, noch einmal wortwörtlich aufzuführen, was die hl.Gottesmutter in der richtungweisenden Erscheinung von 1846 in La Salette der Seherin Iislanie vorausgesagt hat, damit es ihrem gesamten Volke mitgeteilt werde:

1. Über die Gläubigen allgemein; Nachdem Maria auf die Verunehrung des Namens Gottes (2.Gebot!) und die Verletzung der Sonntags- und Abstinenzpflicht (3.Gebot) als Ursachen des gesamten Unheils hingewiesen hatte, sagte sie: "Die Geister der Finsternis werden allerorts eine universelle Erschlaffung hinsichtlich alles dessen, was den Gottesdienst betrifft, herbeiführen." "Der wahre Glaube ist dann erloschen und ein falsches Licht erleuchtet die Welt." "Die Regierungen werden alle dasselbe Ziel verfolgen, nämlich jedes religiöse Prinzip abzuschaffen und zum Verschwinden zu bringen, um dem Materialismus und Atheismus, dem Spiritismus und allen Arten von Lastern Raum zu schaffen" "Viele werden sich verführen lassen, weil sie den wahren Christus, der lebendig (im Sakrament) unter ihnen ist, nicht verehrt haben." "Man wird (von Seiten der wenigen, die noch den rechten Glauben haben,) glauben, daß alles verloren ist."

2. Über die Priester und Ordensleute: "Die Priester, die Diener meines Sohnes, die Priester sind durch ihr schlechtes Leben, durch ihre Unehrerbietigkeit und den Mangel an Frömmigkeit, mit dem sie die heiligen Geheimnisse feiern, sie sind durch ihre Liebe zum Geld, durch ihre Ehrliche und ihr Gefallen am Vergnügen Kloaken der Unreinigkeit geworden. Ja, diese Priester fordern Vergeltung, und die Vergeltung hängt über ihren Köpfen» Wehe den Priestern und Gott geweihten Personen, die durch ihre Treulosigkeiten und ihr schlechtes Leben meinen Sohn von neuem kreuzigen! Die Sünden dieser Gott geweihten Personen schreien zum Himmel um Vergeltung, und wahrlich, die Vergeltung steht vor ihren Türen. Denn es findet sich ja niemand mehr, um Barmherzigkeit und Vergebung für das Volk zu erflehen» Es gibt keine Hochherzigkeit mehr; es gibt niemand mehr, der würdig wäre, dem Ewigen für die hielt das makellose Opfer darzubringen."

"Die Zahl der Priester und Gott geweihten Personen, die sich von der wahren Religion trennen werden, wird groß sein; unter diesen wird man selbst Bischöfe finden." "Luzifer mit einer großen Zahl Dämonen (...) werden den Glauben nach und nach selbst in den Gott geweihten Personen zum Erliegen bringen; sie werden sie derartig blind machen, daß diese Personen, wenn sie nicht eine ganz besondere Gnade erhalten, den Geist der bösen Engel annehmen werden. Mehrere Orden werden den Glauben vollständig verlieren und viele Seelen ins Verderben führen." "Priester werden nicht mehr vom Geist des Evangeliums, der der Geist der Demut, der Liebe und des Eifers für den Ruhm Gottes ist, geleitet werden" "In den Klöstern wird die Blüte der Kirche verfaulen, und der Dämon wird gleichsam der König in den Herzen werden." "Die Vorgesetzten der religiösen Gemeinschaften sollen vor denen, die sie aufnehmen sollen, auf der Hut sein; denn der Dämon wird sich seiner ganzen Arglist bedienen; um Menschen, die der Sünde ergeben sind, in die religiösen

Ordnung einzuschleusen; Unordnung und Gefallen an der Fleischeslust werden ja über die ganze Erde verbreitet sein." "Zittert, ihr, die ihr für Diener Christi angesehen sein wollt, und die sich doch nur im Inneren selbst anbeten, denn Gott wird euch Seinen Feinde überliefern, weil die heiligen Stätten Stätten der Korruption geworden sind. Viele Klöster werden keine Häuser des Herrn mehr sein, sondern Weiden Asmodis und der seinen." "Es werden Kirchen dazu da sein, den Geistern der Finsternis zu dienen."

3. Über die Bischöfe und Leiter der Kirche: "Wehe den Kirchenfürsten, die nur damit beschäftigt sind, Reichtümer auf Reichtümer zu häufen, ihre Autorität zu bewahren und mit Stolz erfüllt zu dominieren." "Die Häupter und Führer des Gottesvolkes haben Gebet und Buße vernachlässigt, und der Dämon hat ihren Verstand verdunkelt. Sie sind jene Wandelsterne geworden, die der alte Teufel mit seinem Schweif mitziehen wird, um sie zugrundegehen zu lassen" (Vergl. Apokalypse XII,4)

4= Über den Vatikan und den Papst: "Die Kirche wird eine schreckliche Krise durchmachen." "Alle Ordnung und alles Recht wird mit Füßen getreten werden." "Man wird den Kreuzen in den heiligen Stätten sehen." "Man wird die kirchlichen Gewalten abschaffen." "Rom wird den Glauben verlieren und SITZ DES ANTICHRISTS werden." "Das heidnisch (gewordene) Rom wird verschwinden."

(Der Originaltext findet man in: Léon Bloy: Celle qui pleure (Notre Dame de la Salette)", Paris 1927, S.205-220.)

## WOLLT AUCH IHR WEGGEHEN ?

(JOH.6,67)

Zweiter Teil

von Joseph Reißeniener

### Wie geschrieben steht

Nachdem der Herr Seinen Aposteln die Füße gewaschen und ihnen mit herzlichsten Worten aufgetragen hatte, daß auch sie, wie Er, ihr Herr und Rabbi, ihnen die Füße gewaschen habe - einander die Füße waschen sollten als Zeichen der Nachfolge im Dienen und Gehorsam (Joh.13,4-15), wurde Er sehrtraurig; denn der Verrat und die nahe Stunde Seines Leidens traten Ihm plötzlich mit brutaler Wacht vor Augen und drohten. Sein heiligstes Herz zu überwältigen.

Als Judas den Saal verlassen hatte und in die Finsternis hinausgerannt war (Joh. 13. 30). begann der Herr, in ernster Trauer, aber voll Hoheit und Majestät den Aposteln das Geschehen des kommenden Tages zu erklären, und versuchte, ihre Blicke von der Erde abzuwenden und empor zum VATER im Himmel zu richten. Durch die Übergabe und Auslieferung an Seine Feinde wird die Schrift, d.h. die Verheißung Jahwes an die Väter erfüllt. Obwohl es besser wäre, der Verräter wäre nie geboren, wird seine Tat das Heil der Welt und die verheißene Erlösung bewirken (Gen.3,15; Matth.26,21-25; Mark. 14,18-21; Luk. 22,21-23; Joh.13,21-30).

Auch Judas war vom Herrn, wie die anderen Apostel, berufen worden und Er hatte auch ihn nach innigem Gebete zum Apostel, zum künftigen Träger Seiner Ewigen Hohenpriesterlichen Gewalt und zur Säule Seiner Kirche aus dem Jüngerkreis ausgewählt (Joh.6,71; Mark.3,19; Matth.10,4; Luk.6,16). Die ganze Liebe und Sorge des heiligsten göttlichen Herzens galt auch ihm. Sogar er hatte einen bevorzugten Platz im Herzen des Ewigen Hohenpriesters Jesus Christus, dem menschgewordenen Gottessohn aus der reinsten Jungfrau und Mutter Maria. Der Text des Passionsspielles von Erl zeigte bis 1960 - vor der häretischen Verfälschung im Auftrag der Progressisten - eine einzigartig wunderbare Partie wie die reinsten Mutter Maria um den Verräter rührend besorgt war. Wie sie in ihr ganz, mit solcher Liebe erfahren ließ und ihn, als er bereits den Verräterlohn

von dreißig Silberlingen im Sacke trug, noch mit einer unbeschreiblichen Herzlichkeit zur Umkehr einlud und an der Hand nehmen wollte, um ihn wieder zum Herrn und zu den Aposteln zurückzuführen»

Judas war kein Stiefkind, gar nie wurde er hinter die anderen Apostel zurückgestellt. Ohne Unterschied war er vom Herrn und Seiner heiligsten Mutter geliebt, wie die übrigen Apostel auch. Der Herr berief ihn mit dem gleichen Ernst wie seine Brüder» Jesus hatte ihm sogar ein verantwortungsvolles Amt im heiligen Collegium anvertraut, die spärliche Apostelkasse (Joh.12,6; 13,29). Es besteht nicht der geringste Anhaltspunkt, woraus man eine Zurücksetzung des Iskarioten gegenüber den anderen vermuten dürfte. Vielmehr gilt auch für ihn das Wort des Herrn zu Beginn des Abendmahles: "agapaesas tous idious tous en too(j) kosrnoo(j), eis telos aegapaesen autous." (Joh.13,1: Da Er die Seinen, die Er auf der Welt hatte, liebte, hat Er sie bis ans Ende geliebt.)

Trotzdem ließ sich Judas Iskariot von den irdisch-postparadiesischen Dingen mehr anziehen als von der fleischgewordenen Gottesliebe. Er wandte immer mehr - vom Tage der Verheißungsrede an (Joh.6, 27-58) - seine Aufmerksamkeit vom Ewigen menschengewordenen WORTEN ab und hörte auf die Lockungen dieser Welt. Ständig glitt er weiter ab, bis er zum Dieb und Verräter seines Herrn wurde (Joh.12,4; Mark.14,10; Luk.22,4; Matth.26,15; Zach.11,12; Luk.22,6; Matth.26,14-16; Luk.22,3-6; Mark.14,43-46; Matth.26,47-50; Luk.22,47-48). Reinhard Raffalt beweist uns an Hand sicherer Unterlagen, sicherer Erfahrungen und Kenntnisse, aus überzeugendem und vollkommen glaubwürdigem Erleben in seinem Buch "Wohin steuert der Vatikan?", wie das auch heute - wie damals - so trittweise geht.

Als die Zeit der dreijährigen Apostelschule und deren Vorbereitung erfüllt war und der Herr sich anschickte, mit Seinen Aposteln zum letzten Male das Paschamahl zu essen, bevor dieses Zeichen erfüllt werden sollte, ehe der Herr bei diesem Mahle Sein Ewiges Hohepriestertum armseligen Menschen übertrug und den Episkopat stiften konnte, war Judas schon zum Verräter und Mietling der Feinde Jesu geworden, der Hohepriester und Schriftgelehrten am heiligen Tempel Jahwes zu Jerusalem,

Am Großen Heiligen Abend, da Jesus Seine Apostel um sich gesammelt hatte, um sie zu Bischöfen zu konsekrieren, trug einer von ihnen den Verräterlohn bereits bei sich. Die Tage des Gesandten und Gesalbten Jahwes waren erfüllt, deshalb sollte er das, was er tun wollte, bald tun, damit das Erlösungswerk vollendet werde, das im schlichten Kämmerlein zu Nazareth durch das Jawort der reinsten Jungfrau (Luk.1,26-38) und im Stalle der Ausgestoßenheit in der harten Krippe in erbärmlicher Nacktheit begonnen hatte (Luk.2,1-20), damit das Erlösungswerk in der Gottverworfenheit und totalen Entblößtheit des Kreuzes ende und der Welt das Heil bewirkt werde, wie es den Vätern verheißen und von den Propheten angekündigt und vorhergesagt wurde.

Nun wird der Menschensohn verherrlicht werden und Gott wird durch Ihn den allerhöchsten Grad der gebührenden Doxa (Ehre) erfahren» Die Gehorsamstat des Sohnes Gottes ist auf dem Gipfelpunkt angelangt, nicht nur mit dem Anbruch der heiligen Karfreitagsnacht, als Judas Iskariot im Beutel die dreißig Silberlinge, seinen Verräterlohn, umklammert hielt, sondern auch in Seiner österlichen neutestamentlichen Kirche, seit sich der Progressismus-Modernismus im Vatikan durchgesetzt hat. (Phil.2,8-11). Und Gott wird nicht länger schweigen. ER wird auf den Gehorsam Seines vielgeliebten Sohnes (Matth.3,17; 17,5; Ps.2,7, Is.42,1) Seine väterliche und Göttliche Antwort geben im Hochheiligen Ostermorgen, in der glorreichen Auferstehung und Erhöhung und durch die Verherrlichung des verworfenen, verratenen und verkauften, gekreuzigten Herrn Jesus Christus, die freilich ihre letzte und höchste Vollendung am Ende der Tage erreichen wird, wenn die hae basileia Theou, das Reich Gottes, endgültig gekommen und vollendet sein wird.

Genau in dieser Stunde, in der Jesus durch Seinen Verräter den abtrünnigen Priestern und Theologen, den Repräsentanten des Antichrist (1 Joh.4,3), den Urvätern der Freimaurerei und des Progressismus, dem Satan und der ihm verfallenen Welt ausgeliefert und Seinem himmlischen Vater geopfert wurde (Luk.22,31; 1 Cor.11,23), nahm Jesus während des nahles Brot in Seine heiligsten und ehrwürdigsten Hände. Er erhob Seine Augen zum Himmel und dankte Gott, Seinem allmächtigen Vater, segnete es, brach es und gab es Seinen Aposteln zum Essen mit den Worten: "Touto estin to sooma mou to hyper harmon didomenon" (Luk.22,19: Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird). In gleicher Weise nahm der Herr nach dem Mahle den Kelch, dankte, segnete ihn und sprach: "Hic etate ex autou

pantes: touto gar estin to haima mou taes diathaekas to peri polloon ekchynnomenon eis aphesin hamartiwn" (Matth.26,27-28: Trinket alle daraus, das ist nämlich Mein Blut (Mein eigenes) des Neuen Bundes, das für viele vergessen wird zur Vergebung der Sünden» - Matth.26,26-28; Mark.14,22-24; Luk.22,19-20; 1Cor.11,23-25.)

Die Apostel schauten einander an, keiner konnte die Worte und die Handlung des Meisters begreifen. Wohl keiner wird sich in jenem Augenblick an die Verheißungsrede in der Synagoge von Kapharnaum erinnert haben. Aber eines war allen klar, daß sich das nicht mehr auf das mosaische Paschamahl beziehen konnte. Die Feierlichkeit und der Ernst mit dem der Herr diesen Akt vollzog, blieb keinem verborgen und sie müssen alle tiefgerührt und ergriffen worden sein, obwohl sie gar nicht fassen konnten, was sich in jenem Moment unter den Händen ihres Meisters und Herrn zutrug und vor ihren gehaltenen Augen zu erfüllen anhub. Aber keiner von ihnen wird wohl diese feierliche und zugleich todernste Stunde je mehr vergessen haben»

Aus ihrer späteren Predigt und ihren uns überkommenen Zeugnissen erkennt man unverkennbar deutlich genug: wie ihnen diese Stunde, in der ihr Herr und Ewiger Hoherpriester Sein bitteres, grausames blutiges Erlösungsoffer begann, nie mehr aus dem Gedächtnis wich und ihnen fortwährend bis in den eigenen Zeigentod hinein lebendig gegenwärtig blieb und sie daraus allen Trost und alle Kraft für die Mühsale und Leiden schöpften» Diese Stunde blieb ihnen ständig präsent und Gegenstand ständiger Betrachtung und Anbetung» Sie bot Anlaß genug zu heiliger Stille und Schweigen. Einsilbig und karg an Worten folgten die Elf nach dem Dankgebet dem erhabenen Rabbi auf engem nächtlichen und einsamen Pfade vom Obergernach zum Landgut Gethsemani durch das monderhellte idyllische Kedrontal (Matth.26,36-56; Mark.14,32-49; Luc.22,40-53; Joh.18,1-11).

Nach den Worten der heiligen Apostel brachte der Herr am Ende des letzten Ostermahles die Gaben von Brot und Wein als Opfer dar» Er nahm die Gaben, dankte dem Vater und erhob Seine Augen sogar ausdrücklich zum Himmel, und Er hat sie gesegnet. Dieser Gestus des Herrn bringt eindeutig die Opfergesinnung und Seine Bereitschaft dazu zum Ausdruck» Denn von eh und je, in der gesamten altorientalischen Tradition und nach kultischem Erbe und levitischem Ritual waren diese Ausdrucksformen wesenhafte Zeichen zum Vollzug eines Opfers an Jahwe, den Wahren und Einzigen Gott»

Schon in der allerersten Opferbeschreibung der Heiligen Schrift in Gen.4,3-7, beim Opfer der Brüder Kain und Abel zeigt sich der Gedanke des Dankens als Anlaß der Feier. Kain war ja ein Ackersmann und sein jüngerer Bruder, der gerechte Abel, das erste Vorbild des kommenden und verheißenen Erlösers, war ein Viehhirte geworden. Beide wollten nach vielen Tagen des Erntesegens und der Fruchtbarkeit (Gen.4,2-3) dem Höchsten Gott, dem Schöpfer und Spender alles Guten, ein Dankesopfer für den reichen Ertrag und den Lohn ihrer Mühe in Herde und Saatfrucht darbringen. Deshalb wählten sie Prachtstücke aus der Herde und die Erstlingsgarben aus, um es zur Danksagung dem Schöpfer und Spender aller Fruchtbarkeit darzubringen» So ist also schon immer der primäre Anlaß zum Opfer der Gedanke und der Drang zum Danken, zur Eucharistia gewesen.

Im Opfer der beiden Brüder unterscheiden und trennen sich aber zwei grundverschiedene Welten, im Opfer des wohlgefälligen Abel mit göttlicher Annahme und dem gegenüber das nur imitierte Opfer des Sohnes der Sünde und Apostasie, des Brudermörders Kain (Gen.3,6-7, 4,1; 2,9.17). Der Hagiograph sagt ausdrücklich und wörtlich: Eloim schaute huldvoll und gnädig auf Abel und sein Opfer. Aber auf Kain und sein Opfer achtete ER nicht (Gen.4,4). Deshalb wurde Kain sehr zornig und wütend und er blickte stierend in den Erdboden hinein. Sein Blick war finster und bedrohlich zum Erschrecken und Fürchten» Da aber fragte ihn Jahwe-Eloim: "Warum bist du völlig aufgewühlt und weshalb wendest du deinen Blick von mir ab? Ist es nicht so, wenn du orthodox (der göttlichen Schöpfungsordnung entsprechend) lebst, dann kannst du deinen Blick und Sinn frei und offen opfernd zu Mir erheben; wendest du aber deine Augen und dein Gesicht von mir ab, dann hast du gesündigt und der fehlgeleitete Appetitus wirkt in dir; du aber sollst Herr über die böse Begierde werden!"(Gen.4,6-7).

Dem Sohn, der nachher Verheißungsträger werden sollte, steht manifest der Sohn des Verderbens in bedrohendem Zustande gegenüber. Auch von ihm heißt es aber wenige Verse vorher: "Adam aber erkannte Eva, sein Weib, ehelich, sie wurde Mutter und gebar Kain, von dem sie ausrief: Nun erhielt ich einen Menschensproß (Mannessproß) mit Jahwes Hilfe." (Gen.4,1) Bedeutsamerweise sagt der Hagiograph im folgenden Verse nur ganz

nüchtern und knapp: "Hierauf wurde sie nochmals Mutter und gebar ihrem Mann einen Bruder, den Abel. (Gen.4,2)

Offensichtlich war nach göttlichem Plane und Hellskonzept, nach dem altehrwürdigen Erstgeburtsrecht Kain, der erste Menschensohn, als Verheißungs- und Heilsträger ausgewählt und bestimmt. Nach der Vertreibung aus dem Paradiese sah das Weib eindeutig in der Geburt ihres Erstgeborenen das Heilszeichen und eine lebendige Manifestation göttlichen Erbarmens und den pignus, das sichere Unterpfand künftiger Heilserfüllung Seiner Verheißungen, daß aus einem Nachkommen, ja sogar aus dem schlechthinigen Sproß des Weibes das Heil erscheinen und die Tore des Paradieses wieder aufgeschlossen werden (Gen.3,15). Der zweite Teil des zitierten ersten Verses des vierten Kapitels der Genesis; "Nun habe ich einen Menschengeborenen (Hannessproß), also einen männlichen Leibessproß, der dem "tu spermatis autae, Gen.3,15 - Ihrem Samen - entspricht, empfangen mit Hilfe Jahwes", offenbart uns eindeutig und zeigt uns sicher, wie das Weib in Kain den von Gott erwählten Hohenpriester und Träger der Verheißungen Jahwes erblickte»

Der Richtigkeit ihrer Überzeugung kann aber auch vonseiten der Offenbarungszeugnisse nicht widersprochen werden, und nach dem Stand der göttlichen Schöpfungsordnung und der von IHM im Paradies Gen.2,1-4, 8-17 feierlich gestifteten Heils- und Gnadenorthodoxie bleibt es unanfechtbar, daß Kain, der Erstgeborene des Menschen, tatsächlich im göttlichen Heilsplan als der von Jahwe erwählte Verheißungsträger und Patriarch Christi verstanden und angesehen werden muß. So steht also bereits an der Wiege göttlicher Berufung und Auserwählung gleichsam als Wesensattribut postparadiesischer Zeit die Apostasie, die Untreue und der Abfall von Gott und Seiner Berufung.

An der Schwelle der Geschichte noch in paradiesischer Epoche stand ja schon das peccatum originale, die Ursünde der Engel, und kaum nach der Gründung des Urheiligtums, des Paradieses, folgte seine Entweihung, Entheiligung und Verwüstung durch den Lapsus originalis, den Sündenfall der eben erst geborenen Menschheit aus der Hand des Göttlichen WORTES. An die Stelle des Berufenen trat sein Bruder Abel und den Platz des erwählten und vom Herrn selbst berufenen Apostels sollte fürderhin Matthias (Ac.Ap.1,15-26) einnehmen. Man kann fast sagen; das Heilsereignis und jede Heilserfüllung in postparadiesischer Geschichte war immer und wird wohl zu aller Zeit von manifester Apostasie und schnödem Verrat begleitet bleiben.

Als das EWIGE WORT vor den Erstgeborenen der Schöpfung Seine Heilspläne entfaltet und den ersten Schritt zu Seiner anthroposatio (Menschwerdung) nach Gen.1,1 setzte, geschah der Abfall des strahlenden Engelfürstens mit seinen Rebellen. Finsternis und gähnende Leere und schreckliche Verwüstung hüllte plötzlich das göttliche Werk der Schöpfung ein, als das EWIGE WORT Jahwes trotzdem Sein weiteres Fiat sprach (Gen.1,2-3). Und schon war der Morgenglanz und die Schönheit in duft- und blütenreicher Frühlingspracht nach der Greuel- und Vernichtungstat der Engel durch die Erschaffung des Menschen vom göttlichen WORTE wiederhergestellt (Gen.1,26-31. 2,5-7). Das Urheiligtum war von der Hand des ewigen Hohenpriesters Selbst erbaut worden (Gen.2,8-25), und als hochfeierliche Primizfeier hatte Er bereits Sein ewiges und immerwährendes unblutiges Opfer am Hochheiligen Schöpfungsmorgen, dem Siebten Tage, gestiftet und unter großer Assistenz aller Geschöpfe kosmischer und treugeblicher personaler Natur schon damals feierlichst vollzogen (Gen.2,3.2) Wohl kein Postparadiesischer wird je zu erfassen oder zu beschreiben vermögen, welche Heiligkeit und Weihe, welcher Glanz und was für eine Herrlichkeit vom to Hosion, vom Erstlingsopfer des Schöpfers, Hohenpriesters von Ewigkeit her und Herrn, ausstrahlte und die gesamte Schöpfung wie in eine Duft- und Weihrauchwolke göttlicher Emanation (Ausströmens) und unbeschreibbarer Herrlichkeit tauchte und als ein einziges Paradeis einhüllte wie die schneeweiße Wolke den Herrn bei Seiner Verklärung auf Tabor. (Matth.3,17; 17,5; Mark.9,7; Luk.9,34. Deut,18,19; 18,15; Is.42,1).

Joseph Haydn versuchte in seiner "Schöpfung" das nachzuvollziehen, was damals die Urkathedrale erfüllte, verklärte und bereits in die göttliche Sphäre erhoben hatte, von der der heilige Völkerapostel Paulus bezeugt, daß es noch kein Auge geschaut, kein Ohr je gehört habe und noch nie in eines Menschen Herz gedrungen sei, diese göttliche Herrlichkeit, die der Göttliche Cultus ausstrahlt über jene, die ihn in Ehrfurcht und heiligem Erschauern treu und orthodox feiern im Namen des Herrn (1Cor.2,9; Is.64,4; Jcr.3,16; Praed.8,1; Jac.2,5).

Diese göttliche Herrlichkeit unter den Völkern, das wiedererstandene Paradies inmitten der postparadiesischen Öde und dem Tränentale, vermochte die Schlange bis zum

9. Oktober 1958 nicht mehr zu zerstören. Erst seit der Maurerismus d n Thron erschlich, ist so ziemlich auf dem gesamten Erdkreis der Göttliche Cultus die Österliche Liturgie vernichtet worden; die Emanation der Herrlichkeit Gottes hat überall gründlich aufgehört, der alte Teufel scheint jetzt endlich gesiegt zu haben. Der Greuel der Verwüstung die Finsternis an heiliger Stätte ist wie in Gen.1.2 komplett geworden in unseren Tagen. Man lese dazu Reinhard Raffalts "Wohin steuert der Vatikan", Seite 63 und SA:

Joseph Haydn gelang es aber, uns einen winzigen unvergleichbaren Geschmack zu vermitteln, was der Mensch im Urzustande der Gnade genießen und Tag für Tag erleben durfte. Nun aber trat der Ewige an den Menschen mit Seinem Heilsauftrage und Seiner Übernatürlichen Auserwählung zum König und Hohenpriester heran und stiftete Sein Heilszeichen im Baume der Erkenntnis und im Baume des Lebens (Gen.2,9.17; 3,22.24; 1,26-30; 2,5.15-25). Das war der allererste Schritt in der Hells Geschichte auf Bethlehem zu und die Urberufung in bezug auf das Mysterium der Hochheiligen Mitternacht.

Wiederum steht hier gepaart und gemeinsam mit der göttlichen Initiative und Seinem Heilsschritt und Heilsfaktum die umfassende Apostasie und der Erste Hochverrat in der Geschichte der Menschheit, in der Geschichte von Staat und Kirche. Ewiges Leben und Gottgleichheit verspricht die Schlange dem Kengehen, dem wahrhaft Berufenen und Auserwählten zum Heile. Wir wissen alle, wie primitiv der Gotterwählte seiner erhabenen Berufung und seinem göttlichen Amte untreu wurde, abfiel und sich selbst verriet und Den, Der ihn berufen; erschaffen und gesandt hatte.

Trotz dieses Hochverrates konnte im Sinne von Gen.1,3 die Weiterführung und Erfüllung des Heilsplanes und Heilswillens Gottes nicht aufgehalten und zum Stillstand gezwungen werden. Schon im 15. Vers des Berichtes vom Sündenfall Gen.3 verkündet schon wieder das EWIGE WORT Jahwes der gefallenen Menschheit das Protocangeillon, das Weihnachtsevangelium in seiner urtümlichsten und allerersten Fassung. Am Tage der Vorankündigung der Erfüllung und Vollendung dieser Heilsverheißung in Kapharnaum beginnt sich der Verrat des Judas Iskariot anzubahnen. Und als der Herr am Großen Heiligen Abend sich anschickte, Sein göttliches Heilswerk zu vollenden und Seines Vaters Verheißungen und die von Kapharnaum zu erfüllen, da verrät Ihn einer von den Zwölfen, einer Seiner Berufenen und Auserwählten um dreißig Silberlinge. Tags darauf, als der Herr den Schlußpunkt setzte und Sein feierliches consumatum est (Joh.19,30: Es ist vollbracht) sprach, da war gleichzeitig die gesamte Alte Kirche (der Papst, das Heilige Collegium, der gesamte Episkopat und Klerus und das gesamte Volk) zur Gänze von Ihm abgefallen.

Das alles hinderte aber Gott keineswegs, im selben Augenblick, da sie Ihn vernichtet und überwunden wähnten, Ihn, Seinen gehorsam gewordenen Sohn zu verherrlichen und vor aller Welt zu bezeugen durch die großen Zeichen, in Seinem Höllenabstieg und Seiner glorreichen Auferstehung am dritten Tage, Die Römer, die Heiden wurden in jener Stunde, da Israel total öffentlich und feierlich von Jahwe, seinem Bundesherrn, und von Seinem Christos abgefallen war, zu Kündern und Zeugen Seiner Herrlichkeit und Allmacht (Matth.27,45-46; 51-55; Mark.15,33; 33-39; Luk.23,39-48).

Wenn wir nun noch die Parusiorcden bei den synoptischen Evangelisten zu Rate nehmen (Matt.24,1-36; Mark.13,1-32; Luk.21,5-36), dann erfahren wir, wie Seine endgültige österliche Verherrlichung wiederum mit dem Massenabfall, der weltweiten Apostasie der Neuen Kirche und der Hierarchie des Neuen Bundes in Seinem Blute, direkt verbunden und abermals gepaart ist,

Der Herr selber vergleicht diese Erscheinung den Massenabfalls und des allgemeinen Hochverrates (Matth.24,32-36) mit dem im Frühjahr austreibenden und neu ergründenden Feigenbaum als Zeichen Seiner nahen und endgültig anbrechenden ewigen Herrlichkeit. Bei Lukas schließt Er das Gleichnis vom Feigenbaume sogar mit der ausdrücklichen Mahnung ab: "Kenn ihr diese Zeichen alle sehen und erleben werdet, dann, wenn diese Ereignisse alle eintreten (der Massenabfall, die vollendete Amtapostasie und der weltweite Hochverrat der an und für sich Berufenen und erwählten Heilswerkzeuge und -träger, wie am heiligen Karfreitag), sehet, dann erkennet doch, daß die Vollendung und die endgültige Ankunft der österlichen Basileia Theou, das Reich Gottes, gekommen ist" (Luk.21,31).

So fragen wir uns doch einmal; wenn zu allen Zeiten doch und zu jeder Heilsphase bisher Abfall, Untreue und Hochverrat immer noch Zeichen Seines Heilshandelns blieben,

dann wissen wir auch ganz genau und absolut sicher, wie der weltweite Niedergang der Kirche, der lückenlose Abfall unserer Bischöfe und der Hierarchie in unseren Tagen, das Aufhören des Opfers und des gesamten Göttlichen Kultes, das Ende aller Heils- und Gnaden spendung durch die Amtsträger - alles das - nichts anderes sind als die sichersten Zeugen und Zeichen Seiner Gegenwart und der Vollendung Seiner Osterverherrlichung durch den VATER IM HIMMEL an Ende aller Tage» Krippe und Kreuz, Verwerfung und Verheerung an heiliger Stätte, Tod und Grab, Abfall und Verrat, das alles sind von Anfang an Zeichen des Heiles und Seiner Osterherrlichkeit!

## BEMERKUNGEN zu R. Raffalt: "Wohin steuert der Vatikan"

von Georg Gerle, Mindelheim

Wer Reinhard Raffalts Buch "Wohin steuert der Vatikan" geleser hat, wundert sich nicht, daß es die römische Jesuitenzeitschrift "La Civiltà Cattolica," kritisiert. In einem Artikel von F. Robert A. Graham SJ werden Raffalt mangelnde Objektivität und Unterstellungen vorgeworfen, ohne daß jedoch die dargestellten Tatsachen auch nur im entferntesten widerlegt würden. Insbesondere die in dem Buche deutlich gemachte vatikanische Ostpolitik wird von der Jesuitenzeitschrift als ausgesprochen tendenziös dargestellt bezeichnet. Mit Kardinal Mindszents Absetzung aber ist Raffalt in seinem Kapitel "Utopie der Ostpolitik" aufs neue bestätigt worden.

Schon die "Augsburger Allgemeine Zeitung" hat seinerzeit die Besprechung des Raffalt Buches "Wohin steuert der Vatikan" mit "sinn- und würdelose Opfer vor dem Götzen Zeitgeist" überschrieben. Der Rezensent Dr. E. Emmerich meint dort zwar sehr milde, der Autor vieler schöner Rom-Eücher laide als Katholik an seiner Kirche, vor allem deswegen, weil sie ihm die katholische Samenhaftigkeit verraten habe, stellt zugleich aber doch heraus, daß Raffalt die Außenpolitik des Vatikans für eine Fehlkalkulation halte. Jedoch im sprachmächtigsten Kapitel seines Buches rege Raffalt der Verfall der römischen Tradition schon sehr viel mehr auf. Worn er auch weiter die neue Konzeption der katholischen Kirche als einer Art religiöser UNO lobt, so zerrei er doch die Liturgiereform in der Luft, den Ausverkauf der Kultsprache Latein, die gewollte neue Formlosigkeit und die "progressive" Kulturfeindlichkeit bis hinauf in die Kreise der Väter der Kirche und alle diese so sinn- und würdelosen Opfer vor dem Götzen Zeitgeist.

Auch wenn sich der Chefredakteur des "Osservatore Romano" in Krämpfen windet, weil Paul VI« eine "Hamlet-Natur" nennt und die obengenannte Jesuitenzeitschrift die von Raffalt aufgestellte Behauptung, daß Montini seinerzeit wegen seiner geheimen, hinter dem Rücken Pius' XII! angeknüpften Kontakte zu Moskau als Erzbischof nach Mailand abgeschoben wurde, als "schlechthin falsch" bezeichne; so wird das schließlich mit Belegen aufbereitet und braucht uns nicht weiter zu bedrücken.

Raffalt beschreibt, im V. Kapitel "Hierarchie-dialektisch gesehen" die unheilvolle Rolle Pauls VI. mit dem Verrat an der Christenheit durch das russisch-vatikanische Dokument von Sagorsk ausführlich einschließlic der Verhandlungen mit den Sowjets und ihren Kreaturen über die Kirchen-Allianz mit Moskau, die Sagorsker Protokolle, und auf welchen politischen, modernistisch-theologischen Ebenen man sich dort begegnete, wie man die Zusammenarbeit formulierte, wie unreklärte Fragen verschwiegen und ausgeklammert wurden, wie es zu einer breiten Zone des Einverständnisses und der Übereinkunft gekommen ist, über die absichtliche Vereinfachung "gewisser Formen des Sozialismus", die positive gemeinsame Einstellung zum russisch modellierten Sozialismus und endlich das Dokument von Sagorsk selbst; weiter die Bedeutung der Ereignisse mit der Unterzeichnung höchster Prominenzon; und wie damit die praktische Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und dem Vatikan (die Vereinigung mit Gottesleugnern) beschlossen war (mit dem Bekenntnis Pauls VI. zur sozialistischen Gemeinschaftsform!!). Und endlich wie man im Vatikan das Ereignis bis zur Bedeutungslosigkeit herunterspielte und so (datumsgleich mit Sagorsk) das Konzept Pauls VI. über die größte Aktion der katholischen Kirche, daß

Heilige Jahr mit seinem Leitwort "Versöhnung", vermischte.

Der Weg Pauls VI. nach Moskau ist damit frei» Geopfert wurden dem Zeitgeist die verfolgte Kirche - die Katholiken Litauens, Rumäniens und die Ukrainische Kirche mit der Absetzung Kardinal Slipys. (Raffalt: Kapitel III, S.133). So wenig wie bei den Feierlichkeiten der Inthronisation des neuen Patriarchen Pimen der anwesende päpstliche Abgesandte Kardinal Willebrands gegen die nachdrückliche Erklärung Pimens, es gäbe keine ukrainische katholische Kirche (obwohl doch alle ihre Bischöfe, aberhundert von Priestern, tausende von Ordensleuten und hunderttausende Gläubige zu Kerkerhaft und Konzentrationslager wegen ihrer Treue zu Rom verurteilt wurden), ja so wenig Willebrands gegen diese Behauptung Pimens weder in Moskau noch nach seiner Rückkehr in den Vatikan protestiert hatte, so teilnahmslos reagierte die Weltöffentlichkeit im Jahre 1971 auf die Absetzung des Kardinals Slipy (der 17 Jahre in sowjetischen Gefängnissen und Konzentrationslagern verbrachte!)

Nun, bei der Absetzung des Kardinals Mindszenty war die Reaktion der katholischen Öffentlichkeit wesentlich anders. Unabhängige katholische Zeitungen übten hieran schärfste Kritik» Aber, wie vorausszusehen, brachte auch dieses Opfer wieder keine Verbesserungen für die Kirche in Ungarn. Der Wiener Korrespondent der "Neuen Züricher Zeitung" berichtet, daß sich die Lage der Katholiken in Ungarn nach der Amtsenthebung Kardinal Mindszentys nirgendwo verbessert hat und es auch keine Anzeichen für ein Entgegenkommen der Regierung gibt. Wie weit man von einer Normalisierung entfernt sei, zeige allein schon die Tatsache, daß mit Mindszentys Absetzung die Ernennung nur eines neuen Bischofs verbunden wurde. Acht unbesetzte Bischofssitze illustrieren deutlich, wie ausgiebig das Regime von seinem Vetorecht Gebrauch macht. Titularbischof Laszlo Lekai, der nun Mindszentys Bischofssitz verwaltet und gegenüber Kardinal Mindszenty sein tiefstes Mißtrauen ausgedrückt hat, war Mitglied von Opus paßis (Friedenspriesterbewegung).

## EVANGELIZO VOBIS GAUDIUM MAGNUM

Homilía in verspere mane una Sabbatorum

von Joseph Reißeniener

Evangelizo vobis gaudium Magnum, resurrexit vere Dominus noster Jesus Christus.

Deo gratias.

Evangelizo vobis gaudium Magnum, resurrexit a sepulcro Dominus noster Jesus Christus.

Deo gratias.

Evangelizo vobis gaudium Magnum, resurrexit a mortuis Dominus noster Jesus Christus.

Dec gratias.

(proclamatio paschalis in Missa Solemni in sanctissimo mane)

Ich verkünde Euch eine große Freude: unser Herr Jesus Christus ist wahrhaft auferstanden! - Ich verkündige Euch eine große Freude: unser Herr Jesus Christus ist aus dem Grabe erstanden! - Ich verkünde Euch eine große Freude: unser Herr Jesus Christus ist von den Toten erstanden. Dank sei Gott!

Geliebte!

Soeben haben wir die herrlichste, die schönste und die erhabenste aller Botschaften vernommen, die Botschaft vom Hochheiligen Ostermorgen, die Botschaft von der glorreichen Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus am heutigen hochheiligen Morgen.

In der Nacht vom 20. auf den 21. Juli 1969 ging durch alle Fernsehstationen die Meldung über den Äther, wie die Mondlandung zweier Menschen das größte Ereignis der Menschheitsgeschichte wäre. Oh, welch ein zum Himmel schreiendes Verbrechen! Nein, das größte aller Ereignisse ist die Menschwerdung des Sohnes Gottes aus der allerseeligsten Jungfrau und Gottesgebärierin Maria und das Ereignis eben dieses Hochheiligen Ostermorgens, die glorreiche Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus im Augen-

blick des Sonnenaufgangs. Deshalb, Geliebte, haben wir uns heute Nacht schon um Mitternacht schon von unseren Lagern erhoben zur heiligen Nachtwache, um die Morgendämmerung des eben angebrochenen Hochheiligen Ostermorgens als Große heilige Vigilien zu begehen und das Andenken an unseren eigenen Ostermorgen, an die heilige Taufe zu feiern. Wie einst die Israeliten in Ägypten mitten in der Nacht aufgebrochen sind, so haben wir uns heute Nacht erhoben, um die Geheimnisse unserer Erlösung und Auserwählung festlich und hochfeierlich zu begehen. Abgelegt ist die Farbe der Buße und alle Zeichen der Trauer haben wir begraben in Christi Todessieg und Auferstehung. Nun ist es auch heuer wieder Ostern geworden, alleluja!

Fürchte Dich nicht, Du in diesen Tagen allzuklein gewordene Herde Christi, Du, auf nur noch ganz wenige zusammengeschrumpfte Kirche Jesu Christi; denn es hat Eurem Vater im Himmel gefallen; Euch das Reich zu geben (Luc 12,32)! Auch für Euch, einen jeden von uns, wird einst der endgültige Ostermorgen anbrechen in der Sterbestunde» Dann, Geliebte, wenn der auferstandene Herr selber kommen wird mit all Seinen Engeln und Heiligen, uns abzuholen aus dem Tränental dieser Welt im Augenblick des Todes, wenn wir mit ihm unser armseliges Leben als heiliges österliches Opfer in die Hände des Vaters zurücklegen werden, von woher es uns gegeben und verliehen ist. Erst dann, wenn wir die Opferung und daß Absterben in der heiligen Taufe, endgültig blutig lebendig als Opfer Christi, unseres aufgestiegenen, beim Vater verherrlichten Herrn, ausführen, nachvollziehen und vollenden dürfen.

Durch das Feuerbad der Taufe sind wir ja schon, mit dem Herrn, die Welt gestorben und mit Ihm begraben worden, damit wir am Ende der Tage mit Ihm glorreich wie Er am heutigen Hochheiligen Morgen und wie Seine glorreich verherrlichte hochgebenedeite jungfräuliche Mutter auferstehen werden von den Toten mit großem Glanz und unvorstellbarer Herrlichkeit. Der Osterglanz und die sonnenklare, blendende Herrlichkeit des Auferstandenen, die die Wächter am Grabe geblendet und wie tot zu Boden stürzen ließ, wird einst unser Sterbezimmer erfüllen und das Sterbelager einhüllen, wenn wir es durch ein heiliges Leben und tatsächliches Getauftsein verstehen, es zu einem lebendigen Altare zu gestalten, worauf wir freudig und bereiten Herzens uns selbst dem himmlischen Vater im Namen des Herrn opfern, und zwar nicht mehr zeichenhaft, wie bei der Taufe und im heiligen Meßopfer, sondern blutig-lebendig wie Er vor drei Tagen am grausamer und blutigen Altare des Kreuzes.

Seht, genau darin unterscheidet sich die Religion vom Mythos der Heiden und von der Ideologie der Häretiker und Schismatiker, der abtrünnigen Juden und Protestanten, vom schismatischen Osten und den phantastischen Gamlern, die gerade im Augenblick, da man systematisch die Religion zu vernichten und auszurotten begann, öffentlich auf unseren Straßen und Plätzen auftraten und mit viel Geschrei und hysterischem Getue von Jesus Christus plärren, daß die Religion real, das heißt blutige sinnenfällige Wirklichkeit ist in der Selbstentäußerung Gottes und in der Menschwerdung Seines ewigen Sohnes Jesus Christus in den Mysterien von Mitternacht und Ostermorgen. Das heißt aber ganz konkret für jeden einzelnen von uns, wie die Mahnung und Botschaft des heiligen Völkerapostels Paulus an die Römer: "Oder wisset ihr nicht, daß wir alle, die wir auf Christus Jesus getauft wurden, auf Seinen Tod getauft sind? Denn mitbegraben sind wir mit Ihm durch die Taufe auf Seinen Tod, damit, wie Christus Selbst auferstanden ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, so auch wir einen neuen Lebenswandel führen. Wenn wir mit Ihm durch die Ähnlichkeit mit Seinem Tode verwachsen sind, so werde wir es zugleich auch mit Seiner Auferstehung sein (Röm. 6,3-5)" und diese Mahnung lebendige, handgreifliche Realität und Wirklichkeit zu werden hat, indem wir auch heute noch, trotz Seines Sieges über den Tod, wie Er, sterben und ins Grab sinken.

Von wesenhafter Bedeutsamkeit ist aber, daß der Apostel im Vers fünf des sechsten Kapitels seines Römerbriefes wörtlich sagt: "too homoiomati tou thanatou autou" (durch die Ähnlichkeit mit Seinem Tode), unser Sterben ist also nicht unrvok mit dem Tode unseres Herrn und Seiner heiligsten unbefleckten Mutter Maria, sondern nur adäquat, das heißt: in der Sache, nicht aber in der Form und Art, entsprechend»

Wir fragen uns nun: worin besteht der Unterschied zwischen dem Sterben des Herrn am heiligen Kreuze und dem Sterben der Glieder Seines heiligsten mystischen Leibes, der Kirche? - Ein zweifaches, so müssen wir Euch antworten: 1) werden wir alle die Verwesung schauen, die der Herr und Schöpfer des Alls nicht zu schauen vermochte und Seine dreimal hochgebenedeite Mutter nicht zu erleiden brauchte, und 2) weil wir nach dem Zeugnis des Evangelisten Lukas und laut öffentlichen Bekenntnisses des rechten Schächers

das leiden, was wir verdienen, Er aber unschuldig für unsere Taten gelitten hat (Luc.23,41).

Geliebte, nur wenn wir die Verweseung in unserer Sterbestunde bewußt und freiwillig gleichsam, als ganz selbstverständliche, als notwendige und gerechte Buße auf uns nehmen, werden wir wie der selige Schächer zu Seiner Rechten, die beglückenden Worte des Auferstandenen im Augenblick unseres Dahinscheidens vernehmen: "sacmron met' emou csac(j) on too(j) paradeisoc(j)" (Luc.23,43 - Heute noch wirst Du mit MIR im Paradiese sein - durch die besondere Gnade des heiligen Sterbeablasses.

Vollendung der im Paradiese - Gen.2,3.8-17 - gegründeten Religion heißt also nichts anderes, als was das Heilszeichen der Taufe besagt: physisch, konkret und real, sinnenfällig und für jeden mit den Händen greifbar im Herrn und mit dem Auferstandenen freudig, freiwillig und bereitwillig, in blutig-lebendiger Teilnahme an Seinem Opfertode am Kreuze, wie Er, siegreich des Todes sterben, und zwar nicht mehr, wie die Ungetauften, gezwungenermaßen unter dem Gesetz des Todes (nach Genesis 3,15) stehend, sondern freiwillig wie der Herr im Sakrament der Selbstopferung vernichtet zu worden, um mit Ihm im gleichen Moment verherrlicht und bezeugt zu werden vom himmlischen Vater (Rom.6,5).

Wenn Ihr also, Geliebte, tatsächlich Getaufte, Christen, Katholiken noch seid, dann befolget hiermit endlich einmal streng und kompromißlos die apostolische Mahnung dieser hochheiligen Morgenstunde: "Wenn ihr mit Christus auferstanden seid, so suchet, was droben ist, wo Christus sitzt zur Rechten des Vaters» Was droben ist, sei von nun an eurer Sinnen, nicht das, was auf der außerparadiesischen und nachparadiesischen Erde ist» Denn ihr seid bereits sakramental-zeichenhaft durch die Taufe gestorben, und euer Leben ist mit dem aufgestiegenen Christus bereits in Gott, der allerheiligsten Dreifaltigkeit, verborgen. Wenn aber der auferstandene Herr Jesus Christus, euer Leben, auf den Wolken des Himmels in Seiner Osterherrlichkeit erscheinen wird, dann werdet auch ihr mit Ihm vor aller Welt erscheinen in Herrlichkeit an Ende der Tage" (Col.3,1-4).

Geliebte, der Herr ist wahrhaft auferstanden und stirbt nicht mehr, alleluja. Der Herr lebt, mit Ihm auch wir! Tod, wo ist dein Schrecken? Iesus Christus, Alpha kai Omega, hac archae kai to tolos - Jesus Christus, unser von den Toten auferstandener Herr, ist das Alpha und das Omega, Er alleine ist der Anfang und der Endpunkt der Geschichte. Amen. Alleluja.

## EIN GESEGNETES OSTERFEST

ALLEN UNSEREN MITARBEITERN, FREUNDEN UND LESERN!

R Ö M I S C H   K A T H O L I S C H E   C H R I S T E N !   B E T E T   I N -  
S T Ä N D I G   U M   R E C H T G L Ä U B I G E   B I S C H Ö F E   U N D  
P R I E S T E R !   B E T E T   T Ä G L I C H   D E N   R O S E N K R A N Z !

Nächste gemeinsame Gebetsurido:   Donnerstag,   2.   M A I   1974,   19.30-20.30 Uhr,

\*   \*   \*

Wir bitten Sie um ein Gedenken im Gebet für unseren lieben Mitarbeiter im Kampf um den wahren Glauben, Herrn Realschuldirektor i.R. Franz Joseph Giese, Köln,  
R.i.P.